

Expertise
„Katholische Kirche und Antisemitismus“

zur Vorlage beim
Bundesministerium des Innern/Expertenkreis
Antisemitismus

Matthias Blum, Freie Universität Berlin

Januar 2011

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	3
I Katholische Kirche und Judentum im Spiegel kirchlicher, theologischer und öffentlicher Diskurse	3
I.1 Das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum	4
I.1.1 Kirchliche und theologische Wegmarken des Verhältnisses	4
I.1.2 Bildung, Pastoral und Verkündigung	6
I.1.2.1 Katechismus der katholischen Kirche und Gotteslob	6
I.1.2.2 Religionsbücher und Religionsunterricht	7
I.1.2.3 Umfrage unter den Bistümern	8
I.1.2.4 Fazit	10
I.2 Aktuelle Diskurse	11
I.2.1 Predigt des Kölner Erzbischofs, Joachim Kardinal Meisner, am Dreikönigstag 2005	11
I.2.2 Zur Frage der Judenmission	12
I.2.3 Aufhebung der Exkommunikation von Bischöfen der Priesterbruderschaft St. Pius X.	12
I.2.4 Die Ereignisse um die Gaza Flottille am 31. Mai 2010	13
I.2.5 Fazit	14
II Katholiken und Judenfeindschaft im Spiegel sozialwissenschaftlicher Studien	15
II.1 „Die Mitte in der Krise“ (Decker u. a.)	17
II.2 „Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt“ (Pollack u. a.)	18
II.3 Survey „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (Forschergruppe)	19
II.4 „Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne“ (Salzborn)	22
II.5 Die Umfrage der Anti-Defamation League	22
II.6 Fazit	23
III Resümee	24
III.1 Antisemitische Haltung von Katholiken	24
III.2 Antijüdische christliche Stereotype	26
III.3 Desiderate	27
Literatur	28

Vorbemerkung

In der Expertise werden zunächst die kirchlichen und theologischen (I), sodann die sozialwissenschaftlichen Perspektiven in den Blick genommen (II). Im Resümee werden die Ergebnisse unter Berücksichtigung der zuvor erhobenen Innen- und Außenperspektive diskutiert (III). Diese Reihenfolge hat ihren Grund darin, dass von theologischer Seite sozialwissenschaftliche Erkenntnisse und Diskurse mit Blick auf eigene Überlegungen kaum wahrgenommen werden, obwohl entsprechende Studien zum Antisemitismus durchaus bekannt sind und auch katholischerseits einem breiteren Publikum zur Verfügung gestellt werden.¹ Umgekehrt gilt, dass Kenntnisse über die Haltung der katholischen Kirche zum Judentum in der sozialwissenschaftlichen Literatur wenn überhaupt nur rudimentär vorhanden sind. Das grundlegende Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum ist zunächst vor dem Hintergrund ihres weltweiten Wirkungskreises zu erheben und in den Auswirkungen für die Bundesrepublik Deutschland zu skizzieren, wobei die Antisemitismusfrage nicht nur auf christliche Formen von Judenfeindschaft beschränkt werden, sondern auch aktuelle welt- und tagespolitische Diskurse berücksichtigen sollte.

I Katholische Kirche und Judentum im Spiegel kirchlicher, theologischer und öffentlicher Diskurse

Die Auseinandersetzung mit der christlichen Judenfeindschaft erfolgt auf Seiten der katholischen Kirche wie auch der theologischen und anderer Disziplinen in erster Linie in theologischer und historischer Perspektive.² Es gibt zahlreiche theologische Analysen und kirchliche Verlautbarungen zur christlichen Judenfeindschaft, die sich mit ihrer Entstehung, ihrer Kontinuität, ihrem Wandel, ihrer Aufarbeitung sowie ihrer Interdependenz mit dem Antisemitismus beschäftigen. Der kirchliche und theologische Diskurs schließt dabei die Frage ein, inwieweit Judenfeindschaft Teil christlicher Identitätsbildung war und welche Folgen sich daraus für die Theorie und die Praxis ergeben. Jedoch liegen entsprechend

¹ Vgl. Julia Brauch, Die Versuchung ist groß. Gibt es einen neuen Antisemitismus?, in: Herder Korrespondenz 59 (2005), 34 – 39, 35, die sich auf die damals aktuelle Heitmeyer-Untersuchung zur „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ bezieht (Deutsche Zustände; Folge 3).

² Vgl. – mit jeweils entsprechenden Bezügen zur katholischen Kirche in Deutschland – Robert Michael, Holy hatred: Christianity, antisemitism, and the Holocaust, New York and Hampshire 2006; ders., A history of Catholic anti-Semitism: the dark side of the church, New York and Hampshire 2008; vgl. aktuell auch Olaf Blaschke, Offenders or Victims? German Jews and the Causes of Modern Catholic Antisemitism (Studies in Antisemitism), Lincoln and London 2009; Vgl. ferner Rainer Kampling, Theologische Antisemitismusforschung. Anmerkungen zu einer transdisziplinären Fragestellung, in: Werner Bergmann/Mona Körte (Hg.), Antisemitismusforschung in den Wissenschaften, Berlin 2004, 67 – 81; ders., Eine offene Frage – Theologische und historische Implikationen der Antijudaismusforschung, in: Theologische Revue 98 (2002), 179 – 196.

repräsentative Studien mit der Intention, empirisch fundierte sowie aktuelle Befunde über die Haltung der Katholiken zu gewinnen, von kirchlicher sowie theologischer Seite nicht vor.

I.1 Das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum

I.1.1 Kirchliche und theologische Wegmarken des Verhältnisses

Das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum wird in seiner Grundausrichtung noch immer wesentlich von dem entscheidenden Text des Zweiten Vatikanischen Konzils aus dem Jahr 1965 bestimmt, der Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“, die einen eigenen Artikel über das Verhältnis der Kirche zum Judentum enthält. Darin wird die klassische Verwerfungstheologie ebenso zurückgewiesen wie die Verfluchungstheorie, das heißt, die Juden dürfen weder als von Gott verworfen noch als verflucht dargestellt werden. Die Annahme einer Kollektivschuld des jüdischen Volkes am Tod Jesu wird ebenfalls zurückgewiesen. Im vorletzten Abschnitt „beklagt die Kirche [...] alle Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus“ (Nostra aetate 4). Der Text dieses Artikels ist insgesamt von einer Hermeneutik der Anerkennung und Wertschätzung gegenüber dem Judentum bestimmt. Die Erklärung leitete die epochemachende Wende der katholischen Kirche in der Beurteilung des Judentums sowie in den Beziehungen der katholischen Kirche zum Judentum ein und bereitete 1993 den Weg für die Anerkennung des Staates Israel durch den Vatikan und zur Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen.³ Da die Erklärung jedoch keinerlei Bezüge zu traditionellen kirchlichen Lehraussagen aufweist und somit mit ihren Aussagen theologisches Neuland betritt, bleibt die theologische Bedeutung Israels ungeklärt, so dass der Erklärung eine gewisse Vorläufigkeit anhaftet. Die implizite Frage beispielsweise, welche (eschatologische) Hoffnung die Kirche für Israel hegt, ob sie etwa von einer Bekehrung zu Jesus Christus am Ende der Zeiten ausgeht, bleibt unbeantwortet. Trotz dieser Vorläufigkeit kann die Erklärung in ihrer Tragweite und Bedeutung kaum hoch genug eingeschätzt werden. Von einem „Meilenstein“ und einem „Durchbruch im katholisch-jüdischen Verhältnis“ sprach 2005 Shimon Stein, der Botschafter des Staates Israel in Deutschland, während Dan Ashbel, der Botschafter des Staates Israel in Österreich, in demselben Jahr herausstellte, dass die Erklärung auch 40 Jahre nach ihrer Veröffentlichung von großer Bedeutung für die Beziehung zwischen

³ Vgl. Reinhold Bohlen, Wende und Neubeginn. Die Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils zu den Juden „Nostra aetate“ Nr. 4, in: Florian Schuller, Giuseppe Veltri, Hubert Wolf (Hrsg.), Katholizismus und Judentum. Gemeinsamkeiten und Verwerfungen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Regensburg 2005, 297 – 308; ferner Dirk Ansorge, Zwischen Diplomatie und Theologie: Katholische Kirche, Antisemitismus und Staat Israel, in: ders. (Hg.), Antisemitismus in Europa und der arabischen Welt, Paderborn, Frankfurt am Main 2006, 257 – 314.

Christen und Juden sei.⁴ Dieser Durchbruch spiegelt sich im christlich-jüdischen Dialog wider,⁵ nicht zuletzt folgte auf jüdischer Seite am 10. September 2000 mit „Dabru emet“ [Redet Wahrheit] eine „jüdische Stellungnahme zu Christen und Christentum“, die dem christlichen Wandel in der Beurteilung des Judentums und damit auch in der Aufarbeitung christlicher Judenfeindschaft eine „wohl bedachte jüdische Antwort“ folgen lassen wollte.⁶ Trotz aller fragwürdigen Ereignisse in der katholischen Kirche der letzten Jahre sind die christlich-jüdischen Beziehungen insgesamt als tragfähig zu bezeichnen.⁷ Und die von dem verstorbenen Historiker und Religionswissenschaftler Ernst-Ludwig Ehrlich, einem der letzten Schüler Leo Baecks, 2006 gestellte Frage, ob der Umgang der Kirchen mit der Herausforderung der Antisemitismus-Vermeidung ein Beispiel sein könnte, „wie man mit dem Problem der Judenfeindschaft umgehen kann, um diese auf ein Minimum zu beschränken“⁸, macht noch einmal die positive Rezeption des Wandels der Kirchen deutlich.

Richtungsweisend wurden dann am 24. Juni 1985 auch für die katholische Kirche in Deutschland die „Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche“ von der Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum im Sekretariat für die Einheit der Christen.⁹ Mittlerweile liegen über 200 Erklärungen der katholischen und auch evangelischen Kirche

⁴ Vgl. Shimon Stein, „Nostra Aetate – Ein folgenreicher Konzilstext. Die Haltung der Kirche zum Judentum 40 Jahre danach“, 01.11.2005, [www://jcrelations.net/de/index.php?id=2579&format=print](http://www.jcrelations.net/de/index.php?id=2579&format=print) [Zugriff vom 03.09.2010]; Dan Ashbel, Die Konzilerklärung von Nostra Aetate und der Staat Israel, 15.11.2005, <http://www.christenundjuden.org/de/?id=446&format=print> [Zugriff vom 19.05.2008]; ferner auch Michael A. Signer, Vierzig Jahre nach *Nostra Aetate*: ein entscheidender Wandel aus jüdischer Sicht, in: Hans Hermann Henrix (Hg.), *Nostra Aetate: Ein zukunftsweisender Konzilstext. Die Haltung der Kirche zum Judentum 40 Jahre danach*, Aachen 2006, 177 – 195.

⁵ Vgl. Hubert Frankemölle, Zum jüdisch-christlichen Dialog in Deutschland nach dem Holocaust bis zu Papst Johannes Paul II., in: ders. (Hg.), *Juden und Christen im Gespräch über „Dabru emet – redet Wahrheit“*, Paderborn, Frankfurt am Main 2005, 9 – 37; Hans Hermann Henrix, Eine bemerkenswerte Entwicklung. Der jüdisch-christliche Dialog zwischen Vision und Wirklichkeit, in: Herder Korrespondenz Spezial 2/2010, 25 – 29; Rainer Kampling, Die Zukunft des christlich-jüdischen Gesprächs und der christlich-jüdischen Zusammenarbeit aus römisch-katholischer Sicht, in: *epd-Dokumentation* 12/2004, 41 – 46.

⁶ Vgl. Rainer Kampling, Michael Weinrich (Hrsg.), *Dabru emet – redet Wahrheit. Eine jüdische Herausforderung zum Dialog mit den Christen*, Gütersloh 2003.

⁷ Vgl. nur Mordechai Lewy, Pope Benedict XVI within the context of Israel and Holy See relations, in: *Israel Affairs* 16 (2010), 562 – 578, 562: „I am often asked about the state of relations between Israel and the Vatican. I reply that, considering 2000 years of jealous competition for the benevolence of the same God, and taking into account the mutual mistrust and Jewish calamities – the present state of affairs could not be better. From the historical point of view, I do not retract this judgement, even when recent differences during the pontificate of Benedict XVI led to negative headlines.“; ferner David Rosen, Letter from Israel. Benedict XVI, the Jewish people and the State of Israel, in: *Israel Affairs* 16 (2010), 599 – 605; kritisch allerdings Walter Homolka, Back to the Ice Age? The Roman Catholic Church and Judaism, in: *Israel Affairs* 16 (2010), 496 – 509.

⁸ Vgl. Ernst-Ludwig Ehrlich, Antisemitismus, Israelkritik und das Leben in der Diaspora. Differenzierungen aus jüdischer Sicht, in: Hansjörg Schmid/Brita Frede-Wenger (Hg.), *Neuer Antisemitismus? Eine Herausforderung für den interreligiösen Dialog*, Berlin 2006, 31 – 39.

⁹ Herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen; 44).

zum Verhältnis zwischen Judentum und Christentum vor.¹⁰ Dass die Klärung dieses Verhältnisses eine bleibende kirchliche Herausforderung und ein theologisches Anliegen darstellt, wird durch die Zusammenarbeit in Kommissionen mit Jüdinnen und Juden betont, ebenso wie durch zahlreiche Dialogorganisationen,¹¹ Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit¹² sowie durch den Dialog an den Akademien und nicht zuletzt durch einschlägige Forschung und Lehre an den Universitäten. Damit ist jedoch noch nicht geklärt, inwieweit diese Erklärungen und Bemühungen die Öffentlichkeit erreichen und religiöses Bewusstsein verändert haben und verändern.

Die katholische Leitlinie, keine christlichen antijüdischen Stereotype mehr zu tradieren und stattdessen eine würdevolle Darstellung des Judentums und seiner lebendigen Tradition zu praktizieren, bedarf deshalb hinsichtlich ihrer Umsetzung und Auswirkung einer doppelten Überprüfung: einerseits in den Bereichen Bildung, Pastoral und Verkündigung und andererseits in den öffentlichen Diskursen und aktuellen Debatten, in denen die Antisemitismusfrage berührt und die katholische Kirche bzw. ihre Vertreter involviert sind.

I.1.2 Bildung, Pastoral und Verkündigung

I.1.2.1 Katechismus der katholischen Kirche und Gotteslob

Der „Katechismus der Katholischen Kirche“ (KKK),¹³ der der Gattung nach normativ für die Lehre des Glaubens ist, bestätigt in der direkten Bezugnahme auf das Judentum zwar die Aussagen des Konzilstextes *Nostra aetate*, weist aber dennoch eine Reihe von Defiziten analog zu früheren Katechismen auf. So tritt das nachbiblische Judentum als eigenständige heilsgeschichtliche Größe neben der Kirche in den Hintergrund. Der eigenständige Offenbarungswert des Alten Testaments wird relativiert, die Thematisierung des christlichen Anti-

¹⁰ Vgl. nur das nahezu 2000 Seiten umfassende Standardwerk: *Die Kirchen und das Judentum*, Bd. I: Dokumente von 1945 – 1985, hg. von Rolf Rendtorff/Hans Hermann Henrix, Paderborn Gütersloh 3. Aufl. 2001; Bd. II: Dokumente von 1986 – 2000, hg. von Hans Hermann Henrix/Wolfgang Kraus, Paderborn Gütersloh 2001.

¹¹ Bei der deutschen Bischofskonferenz gibt es eine eigene Unterkommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum (Unterkommission der Ökumenekommission). Vgl. ferner auch Hanspeter Heinz (Hg.), *Um Gottes willen miteinander verbunden. Der Gesprächskreis „Juden und Christen“* beim Zentralkomitee der Deutschen Katholiken, Münster 2004.

¹² Vgl. nur Christoph Münz/Rudolf W. Sirsch (Hg.), *„Wenn nicht ich, wer? Wenn nicht jetzt, wann?“* Zur gesellschaftspolitischen Bedeutung des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR), Münster 2004. Der DKR war 2004 Dachverband von 83 Gesellschaften mit ca. 22.000 eingetragenen Mitgliedern (ebd., 19). In der Gründungsphase stellte das christlich-jüdische Miteinander jedoch im Rahmen der Re-Education ein „verordnetes“ Miteinander dar, wie auch die Einführung der Woche der Brüderlichkeit.

¹³ München 1993.

judaismus und damit auch die Problematik früherer Katechismen bleibt ausgespart, ebenso wie die theologische Entfaltung des erneuerten Verhältnisses von Juden und Christen.¹⁴

Das Gotteslob, das katholische Gebet- und Gesangbuch, birgt ebenfalls wie der KKK die Problematik der Relativierung der eigenständigen Größe des Judentums, wenn es in einem zentralen liturgischen Text, dem „Tantum ergo“ des Thomas von Aquin, heißt: „ ... et antiquum documentum novo cedat ritui ...“, „der Alte Bund möge dem Neuen weichen“.¹⁵ Allerdings bleibt anzufragen, ob dieser zentrale Text als solcher in seiner Herabsetzung des Judentums über den liturgischen Kontext hinaus überhaupt wahrgenommen wird.

I.1.2.2 Religionsbücher und Religionsunterricht

1981 bilanziert Peter Fiedler vor dem Hintergrund eines 1977 initiierten Forschungsprojektes, welches eine grundlegende Verbesserung der Behandlung des Judentums im katholischen Religionsunterricht intendierte, den hohen Bedarf an Überarbeitung der katholischen Religionsbücher.¹⁶ Diese würden trotz guter Absichten der Schulbuchautoren, kirchliche Verlautbarungen und Richtlinien in die Praxis umzusetzen, Defizite erkennen lassen, indem das Besondere des Christentums zu Lasten des Judentums dargeboten werde. Dieses Fazit kann bei der Durchsicht aktueller Schulbücher – bis auf wenige Ausnahmen – nicht mehr aufrechterhalten werden.¹⁷ Hier ist nun vielmehr zu bilanzieren, dass nicht nur der christliche Antijudaismus aufgearbeitet, sondern auch das Judentum in seiner lebendigen Tradition als eigenständige Größe dargestellt wird.

Während die Zeit nach dem Konzilstext *Nostra aetate*, d. h. nach 1965, zunehmend durch den Abbau von Vorurteilen und die allmähliche Entdeckung des Judentums als eigenständiger religiöser Größe im Religionsunterricht gekennzeichnet war, ist jedoch mit dem Beginn der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts eine einsetzende Marginalisierung des Themas Judentum zu beobachten. Angesichts einer Reihe von Herausforderungen des

¹⁴ Vgl. Zentralkomitee der deutschen Katholiken, *Juden und Judentum im neuen Katechismus der Katholischen Kirche*, Stellungnahme vom 29.01.1996.

¹⁵ Gotteslob, Nr. 541.

¹⁶ Peter Fiedler, *Das Judentum im katholischen Religionsunterricht. Analysen Bewertungen Perspektiven* (Lernprozeß Christen Juden; 1), Düsseldorf 1980. Ähnliche Resultate erzielt in der Retrospektive Hildegard Gollinger, *Gottesmörder oder Ursprung des Heils? Zur Rolle der Juden im katholischen Religionsunterricht*, in: Gerhard Büttner (Hg.), *Wegstrecken: Beiträge zur Religionspädagogik und Zeitgeschichte*, Stuttgart 1998, 353 – 366. Vgl. ferner Stefan Leimgruber, *Religionspädagogik im Kontext jüdisch-christlicher Lernprozesse*, in: Hans-Georg Ziebertz/Werner Simon (Hg.), *Bilanz der Religionspädagogik*, Düsseldorf 1995, 193 – 203; Albert Biesinger, *Lernprozess Christen Juden. Das Freiburger Forschungsprojekt und aktuelle Perspektiven*, in: Ottmar Fuchs u. a. (Hg.), *Zugänge zur Erinnerung. Bedingungen anamnetischer Erfahrung. Studien zur subjektorientierten Erinnerungsarbeit* (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik; 5), Münster 2001, 269 – 290.

¹⁷ Dem Urteil liegt eine bisher noch nicht publizierte Untersuchung des Verfassers über die Darstellung des Judentums in katholischen Religionsbüchern vor.

Religionsunterrichts wie schwindender Akzeptanz, spezifischer Fachprobleme durch die Wiedervereinigung, Konkurrenzfächer wie Ethik/LER ist das Thema Judentum für viele Schüler und Lehrkräfte eher marginal geworden, während andere Themen als wichtiger eingestuft werden.¹⁸ Für die Gegenwart stellt Werner Trutwin¹⁹ heraus:

„Neuerdings wird wieder an vielen Schulen eine *wachsende Unkenntnis* in allen Fragen des Judentums registriert. Sie ist eine Parallelerscheinung zu dem Verlust der christlichen Traditionen bei vielen Schülerinnen und Schülern. Dieser Prozess bringt es mit sich, dass auch die *alten religiösen Vorurteile* („Gottesmörder“, „Verstockung“) *gegenüber den Juden* bei den meisten Schülerinnen und Schülern nicht mehr vorhanden sind. Sie müssen im Unterricht neuerdings erst als historische Daten bekannt gemacht werden, stoßen aber in der Schülerschaft so gut wie nie mehr auf positive Resonanz. *Neue Schwierigkeiten* im Unterricht bereitet vor allem das *verzerrte Bild vom Staat Israel*, das die Schülerinnen und Schüler für sich gewinnen, da in den Medien Israel meist in seinen Reaktionen gegenüber Terroranschlägen der Palästinenser als völlig überzogen und rachsüchtig erscheint.“²⁰

Hierin zeigt sich ein grundsätzliches Problem, von dem auch andere Schulfächer betroffen sind. Kenntnisse werden häufig durch die Medien erworben,²¹ was eine differenzierte Aufarbeitung im Unterricht erschwert, so dass vielen Lehrkräften eine genauere Analyse der politisch komplexen Lage im Nahen Osten vor dem Hintergrund der existentiellen Bedrohung Israels kaum möglich erscheint.

I.1.2.3 Umfrage unter den Bistümern

Eine – allerdings nicht repräsentative – Umfrage des Verfassers unter den Schulabteilungen der 27 Bistümer spiegelt eine große Aufgeschlossenheit gegenüber dem Themenfeld Christentum/Judentum wider, Marginalisierung und Abwehr sowie Hinweise auf antisemitische Vorurteile bleiben die Ausnahmen.²²

¹⁸ Vgl. Werner Trutwin, Das Judentum im Religionsunterricht. Rückblick und Ausblick, in: Reinhold Boschki/Albert Gerhards (Hg.), Erinnerungskultur in der pluralen Gesellschaft. Neue Perspektiven für den christlich-jüdischen Dialog, Paderborn 2010, 241 – 253, 248 – 250.

¹⁹ Dr. Werner Trutwin, Oberstudiendirektor i. R., beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit dieser Thematik, hat eine Reihe von Schulbüchern publiziert und kann als ausgewiesener Experte auf diesem Feld bezeichnet werden.

²⁰ Ebd., 250. Vgl. ferner auch das Heft 6 der Zeitschrift Religion an höheren Schulen (2007) zum Thema „Juden und Christen – heute“, darin insbesondere den Beitrag von Edna Brocke, Was Schüler im christlichen Religionsunterricht vom Judentum wahrnehmen sollten.

²¹ Auf das Fernsehen als „erste Quelle“ des Informationsbezuges weist auch Meik Zülsdorf-Kersting in seiner Studie zur geschichtskulturellen Sozialisation, Sechzig Jahre danach: Jugendliche und Holocaust, Münster 2007, hin. Und Elke E. Theile stellt in ihrer Studie, Erinnerungskultur und Erwachsenenbildung, Schwalbach/TS 2009, heraus, dass das Fernsehen im Vergleich zur Gedenkstätte einen viel größeren Einfluss auf das Geschichtsbild ausübe (299).

²² Die einzelnen Bistümer, in der Regel die Schulabteilungen, wurden per E-Mail angeschrieben und um eine Einschätzung hinsichtlich der Virulenz von antijüdischen Vorurteilen sowie der Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit dieser Thematik gebeten. Aus allen Bistümern sind Rückmeldungen eingegangen.

Dazu gehören im Rahmen von Schulunterricht und Jugendarbeit sowie Lehrerfortbildung u. a. [Auswahl]

- regelmäßige einschlägige Fortbildungsangebote
- Besuch von Synagogen
- Exkursionen zum jüdischen Museum in Berlin
- Gespräche mit Zeitzeugen
- Diskussionsveranstaltungen mit Politikerinnen und Politikern am 09.11. und/oder am 27.01.
- Studienreisen nach Israel sowie entsprechende Schulkooperationsprojekte
- Pflichtlektüre der Erklärung „Nostra aetate“ im Fach katholische Religionslehre im Rahmen der Vorgaben zum Zentralabitur in NRW
- Mitarbeit beim Projekt „Stolpersteine“
- „Judentum begreifen“/Projekt der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Osnabrück
- die Ökumenische Initiative „hingucken... denken... einmischen“/Magdeburg
- das Ökumenische Mahnmalprojekt für die deportierten Juden Badens im Rahmen kirchlicher Jugendarbeit
- das Forum „christliche Gedenkarbeit – erinnern und begegnen“/Freiburg im Rahmen kirchlicher Jugendarbeit

Darüber hinaus finden sich Diskurse, die zunehmend von Fragestellungen interreligiösen Lernens bestimmt werden und damit auch die Bedeutung der Schule als Lernort für den interreligiösen Dialog hervorheben.²³ In diesem interreligiösen Kontext tritt sodann im Rahmen der Rückmeldungen ein Verweis auf ein Antirassismus-Training im Rahmen einer pastoralen Fortbildung hervor, das sich auch im Engagement gegen Antisemitismus auswirken soll. Analog zum erziehungswissenschaftlichen Diskurs findet sich damit ebenfalls die Annahme, Antisemitismus könne im Kontext einer antirassistischen oder interkulturellen Bildungsarbeit bearbeitet werden.²⁴

Im Bereich der Jugendpastoral gibt es eine Reihe von Programmen zum interreligiösen Dialog, darunter auch bilaterale Begegnungsprogramme.

²³ Vgl. Winfried Verburg, Juden, Christen und Muslime machen Schule. Ein interreligiös ausgerichtetes Experiment des Bistums Osnabrück, in: Stimmen der Zeit 136 (2011), 3 – 12.

²⁴ Vgl. hinsichtlich der Pädagogik die entsprechenden Hinweise bei Mirko Niehoff, Der aktuelle Antisemitismus als pädagogische Herausforderung: Bedingungen und Möglichkeiten einer *zeitgemäßen Anti-Antisemitismusarbeit* in der Schule, in: Wiebke Scharathow/Rudolf Leiprecht (Hg.), Rassismuskritik; Band 2: Rassismuskritische Bildungsarbeit, Schwalbach/Ts. 2009, 300 – 316.

I.1.2.4 Fazit

Antijüdische Vorurteile werden weder im Katechismus der katholischen Kirche noch im Gotteslob, in den Religionsbüchern oder im Religionsunterricht legitimiert. Katechismus und Gotteslob können diese aber – im Gegensatz zu den Religionsbüchern – an einschlägigen Stellen durch einschlägige Rezeptionen ggf. bedienen. Die im Vergleich zu älteren Ausgaben völlig neuen Religionsbücher spiegeln beispielhaft die Neubesinnung der katholischen Kirche wider.²⁵ Der Religionsunterricht ist ebenfalls fern von einer Tradierung christlicher Antijudaismen, weist aber aktuell das Problem der Marginalisierung des Judentums sowie der Unkenntnis antijüdischer Vorurteile auf Seiten der Schüler auf. Eine besondere Herausforderung stellt – wie auch in anderen Fächern – die Korrektur des häufig verzerrten Bildes vom Staat Israel der Schüler dar.

Die Rückmeldungen aus den einzelnen Bistümern spiegeln eine hohe Sensibilität gegenüber der Thematik sowie eine entsprechend große Bereitschaft zur Auseinandersetzung wider. Inwieweit hier die Rückmeldungen auch in dem Sinn einer erwünschten Rückmeldung erfolgten, wird allerdings zu diskutieren sein.

Trotz aller aktuellen thematischen Diskurse²⁶ und einer vielschichtigen Programmatik bleibt eine breit angelegte und repräsentative Untersuchung, die den Gebrauch, die Rezeption und Wirkung der Schulbücher erhebt sowie den Religionsunterricht und die Lehrpläne einer einschlägigen Analyse unterzieht, weiterhin ein Desiderat.²⁷

²⁵ Zurückhaltender zeigt sich allerdings Anton Bucher, Das Judentum im katholischen Religionsunterricht, in: Gerhard Langer/Gregor Maria Hoff (Hg.), Der Ort des Jüdischen in der katholischen Theologie, Göttingen 2009, 144 – 156, 156: „Gewiss, antijudaistische Stereotype sind in den letzten Jahren aus den Religionsbüchern weitgehend verschwunden, zumindest die offenen. Aber bezüglich der latenten gilt nach wie vor Wachsamkeit.“

²⁶ Vgl. nur Claudia Alsleben-Baumann, Synagoga – Typologien eines christlich-kultivierten Antijudaismus. Einsichten und Auswege im Fokus anamnetischer Religionspädagogik, Frankfurt am Main 2009; Katechetische Blätter 135 (2010), [Heft 1] „Schoah – Erinnern lernen“.

²⁷ Untersuchungen auf evangelischer Seite wie die von Georg Wagensommer, How to teach the Holocaust. Didaktische Leitlinien und empirische Forschung zur Religionspädagogik nach Auschwitz, Frankfurt am Main 2009, der bezüglich des Bewusstseins und Kenntnisstandes der Schülerinnen und Schüler selbst von einem „enttäuschend[en]“ Ergebnis schreibt (384), so dass auch kritisch zu fragen wäre, „inwiefern der betreffende Religionsunterricht den Blick der Jugendlichen für die biblisch-christliche Tradition geöffnet hat“ (368), unterstreichen das Desiderat ebenso wie die Annahme Bernd Schröders, dass bei kaum einem anderen Thema im Religionsunterricht als dem des Judentums „eine solche Mischung aus Unkenntnis und tradierten (negativen) Voreinstellungen“ zu finden sein dürfte (Bernd Schröder, Judentum, in: Rainer Lachmann, Martin Rothgangel, Bernd Schröder [Hg.], Christentum und Religion elementar. Lebensweltlich – theologisch – didaktisch, Göttingen 2010, 113 – 138, 115).

I.2 Aktuelle Diskurse

I.2.1 Predigt des Kölner Erzbischofs, Joachim Kardinal Meisner, am Dreikönigstag 2005

Im Rahmen seiner Predigt zum Epiphaniestag 2005 fiel Joachim Kardinal Meißner in der Öffentlichkeit durch folgende Worte auf:

„Wo der Mensch sich nicht relativieren und eingrenzen lässt, dort verfehlt er sich immer am Leben: zuerst Herodes, der die Kinder von Bethlehem umbringen lässt, dann unter anderem Hitler und Stalin, die Millionen Menschen vernichten ließen, und heute, in unserer Zeit, werden ungeborene Kinder millionenfach umgebracht.“²⁸

Im Zuge der öffentlichen Proteste, insbesondere des Zentralrates der Juden, über diesen Vergleich von Schwangerschaftsabbrüchen bzw. Abtreibungen mit der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik und damit implizit dem Massenmord an den europäischen Juden ging eine Fülle von Briefen beim Zentralrat der Juden ein, von denen, wie Samuel Salzborn nach der Auswertung der anonymisierten Kopien der Schreiben herausstellt, „nur ein sehr geringer Anteil nicht antisemitisch war“²⁹. Salzborn bilanziert im Zuge seiner Auswertung,

„dass christlich motivierte Formen des Antisemitismus in der bundesdeutschen Gesellschaft keineswegs obsolet geworden sind – auch wenn sie seltener direkt mobilisiert werden als beispielsweise der als Schuldabwehr zu verstehende sekundäre Antisemitismus. Christlich-fundamentalistische Positionen gehen dabei argumentative Allianzen mit verschiedenen Elementen des Antisemitismus ein.“³⁰

Die Reaktionen auf die Proteste zeigen, dass antijüdische Ressentiments situativ zum Ausdruck kommen können, wenn scheinbar die katholische Identität durch Kritik bedroht wird.³¹

²⁸ Joachim Kardinal Meisner, "Das Licht leuchtet in die Finsternis" (Joh 1,5), das ist kein harmloses Geschehen, Predigt zum Epiphaniestag 2005, <http://www.kath.net/detail.php?id=9391> [Zugriff vom 01.12.2010].

²⁹ Samuel Salzborn, Katholischer Antisemitismus, Blätter für deutsche und internationale Politik 50 (2005), 919 – 921, 919.

³⁰ Ebd., 920. Vgl. auch Klaus-Jürgen Scherer, Über antisemitische Ressentiments im kulturellen Selbstgespräch der deutschen Öffentlichkeit, in: Klaus Faber/Julius H. Schoeps/Sacha Stawski (Hg.), Neu-alter Judenhass. Antisemitismus, arabisch-israelischer Konflikt und europäische Politik, Berlin 2006, 101 – 110, 101. Vgl. auch Klaus Holz, Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft, Hamburg 2005, 58: „Man kann einen atomaren Holocaust befürchten und von Hühner-KZ reden, ohne sich mit der Frage zu belasten, was Hiroshima von Auschwitz, was eine grausame Tierhaltung von nationalsozialistischen Vernichtungslagern unterscheidet.“

³¹ Vgl. im weiteren Kontext zum Zusammenhang von subjektiver Bedrohung und Antisemitismus Julia Becker/Ulrich Wagner/Oliver Christ, Ursachenzuschreibungen in Krisenzeiten. Auswirkungen auf Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit, in: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), Deutsche Zustände; Folge 8, Berlin 2010, 128 – 143, 136 – 138.

I.2.2 Zur Frage der Judenmission

In der katholischen Kirche gibt es faktisch keine Judenmission, weder institutionell noch organisiert.³² Auf der theologischen Ebene wirft die von Papst Benedikt XVI. am 5. Februar 2008 veröffentlichte Fassung der Karfreitagsfürbitte für die außerordentliche Form des römischen Messritus die Frage nach der Judenmission jedoch erneut auf, da diese Fassung von manchen Kreisen so verstanden wurde, dass die katholische Kirche Judenmission für möglich hält.³³ Auch wenn diese Fürbitte keinen Aufruf zur Judenmission darstellt, bleiben die potentiellen Deutungen der Fürbitte sowie der folgenden Oration problematisch, da sowohl ein gegenwärtiges als auch ein eschatologisches Verständnis der Bitte ein Defizit des jüdischen Glaubens nahelegen. „Warum meinen Katholiken“, wie Hubert Frankemölle fragt, „um die ‚Erleuchtung‘ bzw. ‚Erkenntnis‘ der Juden beten zu müssen? Sind sie nicht im ungekündigten Bund Gottes? Sind sie grundsätzlich nicht im Heil?“³⁴ Obwohl die katholische Kirche keine antijüdischen Vorurteile mehr legitimiert, kann sie diese dennoch, wie die Deutungen der Fürbitte nahelegen, bewusst oder unbewusst, vor dem Hintergrund des vermeintlich defizitären jüdischen Glaubens bedienen.

I.2.3 Aufhebung der Exkommunikation von Bischöfen der Priesterbruderschaft St. Pius X.

Auf der politischen Ebene sorgte das Dekret Papst Benedikts XVI. zur Aufhebung der Exkommunikation von vier Bischöfen der Priesterbruderschaft St. Pius X. vom 21.01.2009 für Bestürzung, und das nicht nur, weil sich unter den vier Bischöfen mit Richard Williamson ein erklärter Holocaust-Leugner findet.³⁵ In der kirchlichen und allgemeinen Öffentlichkeit wurde dabei auch die offensichtliche Judenfeindlichkeit der Piusbruderschaft thematisiert, wie sie etwa durch den deutschen Distriktoberen P. Franz Schmidberger kundgetan wurde.³⁶ Juden, die sich nicht zum christlichen Glauben bekehrten, bleiben für die Piusbrüder Gottesmörder. Dabei handelt es sich um Aussagen, die sich außerhalb der kirchlichen Lehre befinden. Die Piusbruderschaft zeichnet eine fundamentalistische Dimension aus, welche die Überlegenheit des eigenen Glaubens betont und darin auch eine eingeschränkte kognitive Perspektive (closed mindness) widerspiegelt. Der Antisemitismus dieser Bruderschaft findet

³² Vgl. für die evangelische Perspektive auch Wolfgang E. Heinrichs, „Kirche und Judentum“ aus freikirchlicher Sicht, in: *Catholica* (M) 64 (2010), 191 – 211.

³³ Vgl. Walter Homolka/Erich Zenger (Hg.), „... damit sie Jesus Christus erkennen“ Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, Freiburg im Breisgau 2008; Hubert Frankemölle, Nein zur Judenmission – Ja zum Dialog. Zur Erklärung des Gesprächskreises „Juden und Christen“ beim ZdK von 2009, in: *Catholica* (M) 62 (2010), 212 – 229; Hubert Frankemölle/Josef Wohlmuth (Hg.), *Das Heil der Anderen. Problemfeld „Judenmission“*, Freiburg im Breisgau 2010.

³⁴ Hubert Frankemölle, *Nein zu Judenmission*, 218.

³⁵ Vgl. Hans Hermann Henrix, *Versöhnung – auf wessen Kosten? Wohin steuert der Vatikan? Papst Benedikt hebt Exkommunikation von Bischöfen der Piusbruderschaft Pius X. auf*, in: *Kirche und Israel* 24 (2009), 80 – 84.

³⁶ Franz Schmidberger, *Die Zeitbomben des Zweiten Vatikanischen Konzils*, <http://www.fssp.info/media/pdf/Zeitbomben.pdf> [Zugriff vom 27.03.2009].

sich ebenfalls auf traditionalistischen Websites wie www.kreuz.net.³⁷ Die schlussendliche Aufforderung an Williamson zum Widerruf wurde in der allgemeinen Öffentlichkeit als Signal verstanden, dass Holocaust-Leugnung und Antisemitismus in der katholischen Kirche keinen Platz hätten. Dass in der Reaktion auf die Intervention der Bundeskanzlerin aber auch von antikatholischen Ressentiments in Deutschland die Rede war, zeigt, dass für einen Teil der Katholiken nicht so sehr die Antisemitismusfrage die katholische Identität berührte, sondern die Einmischung von außen, denn ursprünglich meinte man, dass in Bezug auf die Person Williamson Holocaust-Leugnung einerseits und Aufhebung der Exkommunikation andererseits nichts miteinander zu tun hätten.³⁸

I.2.4 Die Ereignisse um die Gaza Flottille am 31. Mai 2010

Mit der Beteiligung an der Aktion „Ein Schiff für Gaza“ im Jahre 2010 ist auch die Arbeit von pax christi in den Fokus der öffentlichen Auseinandersetzung geraten. In einem Beschluss von Ende Oktober 2010 zur „Arbeit der deutschen Sektion der internationalen katholischen Friedensbewegung pax christi in Israel/Palästina“ positioniert sich pax christi u. a. zur „Macht der Gewalt“:

„Für die Menschen in Palästina ist die Politik des Staates Israel nahezu erdrückend. Dieser Politik wohnt eine systematische Gewalt inne, die u. a. zu Landnahme durch die jüdischen Siedlungen in den besetzten Gebieten und Mauerbau, zur Annexion Ost-Jerusalems und der Verweigerung des Rückkehrrechtes der Flüchtlinge, zu Hauszerstörungen, willkürlichen Verhaftungen und Kollektivstrafen führt. Auf der anderen Seite sind die Menschen in Israel durch Raketenangriffe oder Selbstmordattentate konkurrierender militanter Gruppen bedroht und sehen sich einem aggressiven Antisemitismus und offener Feindseligkeit Israel gegenüber ausgesetzt. Die Militanz der Hamas oder Hisbollah, die Politik Syriens und des Irans wiederum liefern der israelischen Regierung die Rechtfertigung für ihre harte Haltung gegenüber den Palästinenser/innen. Umgekehrt gibt die Besatzungs- und Siedlungspolitik Israels Anlass zu weiteren Gewaltausbrüchen in der Region.“³⁹

Im Rahmen der Herausforderungen, die abschließend aufgezeigt werden, heißt es dann:

³⁷ Vgl., M. Drobinski, [Judenhass im Internet] Anonym, aggressiv, verfault, Süddeutsche Zeitung, 25.02.2009, <http://www.sueddeutsche.de/digital/judenhass-im-internet-anonym-aggressiv-verfault-1.478355> [Zugriff vom 01.12.2010], vgl. ferner auch Charles B. Strozier/Ayla Kohn, Das zweideutige Bild des Juden im Bewusstsein christlicher Fundamentalisten, in: Herbert A. Strauss/Werner Bergmann/Christhard Hoffmann (Hg.), Der Antisemitismus der Gegenwart, Frankfurt am Main New York 1990, 66 – 83.

³⁸ Von einer „Übertrumpfungspose“, die kein rhetorisches Beiwerk sei, sondern als „*raison d'être* der derzeitigen vatikanischen Politik“ zu gelten habe, schreibt mit Blick auf Karfreitagsfürbitte und Exkommunikationsfrage Jobst Paul, Die christliche Übertrumpfung des Judentums als Paradigma der Ausgrenzung. Deutsch-jüdische Analysen zum Syndrom der Judenfeindlichkeit, in: Klaus Holz/Heiko Kauffmann/Jobst Paul (Hg.), Die Verneinung des Judentums. Antisemitismus als religiöse und säkulare Waffe, Münster 2009, 46 – 65, 60.

³⁹ pax christi, Ungeteilte Solidarität für einen gerechten Frieden. Zur Arbeit der deutschen Sektion der internationalen katholischen Friedensbewegung pax christi in Israel/Palästina, 2 f.; <http://www.paxchristi.de/fix/files/doc/Beschluss%20Ungeteilte%20Solidarit%E4t.3.pdf> [Zugriff vom 01.12.2010] Vgl. auch Markus Weber, Große Mehrheit nach einjähriger Nahost-Konsultation. Delegiertenversammlung beschließt Position nach leidenschaftlicher Debatte, in: pax Zeit. Zeitschrift der deutschen Sektion von pax christi, 4/2010, 10 – 11.

„Dazu widersprechen wir entschieden jedem Antisemitismus. Wir widersprechen aller Israelkritik, die sich mit antisemitischen Ressentiments verbindet. Ebenso verwahren wir uns gegen jede pauschale Verunglimpfung von Kritik an israelischer Politik als antisemitisch.“⁴⁰

Die Positionen lassen eine gewisse Asymmetrie zu Ungunsten des Staates Israel erkennen, die die existentielle Bedrohung Israels im Nahen Osten dabei nicht immer im Blick hat. Die Verwahrung gegen jede Verunglimpfung von Kritik an der Politik Israels als antisemitisch läuft eher Gefahr, antisemitischen Ressentiments Vorschub zu leisten. Auch wenn keine antisemitischen Vorurteile legitimiert werden, könnten sie doch bedient werden. Entsprechend erklärte der Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit bereits in seiner Stellungnahme „Antisemitismus bedroht die Demokratie“ vom 23.07.2010:

„Die Ereignisse um die Gaza Flottille am 31. Mai boten zahlreichen Personen und Gruppen einen Vorwand, ihre antisemitische Haltung in Internetforen, Kommentarseiten aber auch in aller Öffentlichkeit zu äußern. Selbst Mitglieder des Bundestages gaben unter dem Deckmantel der Israelkritik unverhohlene antisemitische Statements ab. Es wäre mehr als naiv anzunehmen, dass die Militäraktion Israels diese Positionen hervorgerufen hat, vielmehr geht es um ein Öffentlichwerden bestehender Ressentiments, welche die tragischen Ereignisse zum Anlass nehmend aufbrachen.“⁴¹

In diesem Kontext ist noch ergänzend auf das am 11.12.2009 in Bethlehem von 16 palästinensischen Christen veröffentlichte und seitdem als „Kairos-Palästina-Dokument“ bezeichnete Papier hinzuweisen, das vom Ökumenischen Rat der Kirchen verbreitet und zunehmend auch im deutschen Sprachraum unter Christen ernsthaft diskutiert wird, obwohl es in seinen politischen und theologischen Aussagen nicht tragfähig ist.⁴² Denn dieses Dokument leistet antijüdischen Ressentiments offenkundig Vorschub.

1.2.5 Fazit

Obwohl die katholische Kirche keine antijüdischen Vorurteile mehr legitimiert, können diese dennoch, bewusst oder unbewusst, situativ und temporär, im Rahmen von Debatten und Diskursen, die die katholische Identität berühren, bedient werden bzw. zum Ausdruck kommen. Das zeigt sich vor allen Dingen dann, wenn kritische Anfragen als bedrohlich empfunden werden bzw. als Einmischung in die inneren Angelegenheiten der katholischen Kirche.⁴³ In den entsprechenden antijüdischen Reaktionen kommen latent vorhandene

⁴⁰ Ebd., 4.

⁴¹ Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Antisemitismus bedroht die Demokratie (23.07.2010), http://www.deutscherkoordinierungsrat.de/01_04_mehr.php?pNUM=1&mID=61 [Zugriff vom 01.12.2010].

⁴² [Kairos-Palästina-Dokument], Die Stunde der Wahrheit: Ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aus der Mitte des Leidens der Palästinenser und Palästinenserinnen, <http://www.kairopalestine.ps/sites/default/Documents/German.pdf> [Zugriff vom 09.09.2010].

⁴³ In der evangelischen Kirche konnten ähnliche Erfahrungen im Rahmen der Diskussion über die Bibel in gerechter Sprache gesammelt werden. Der Absicht, durch eine entsprechende Übersetzung der Bibel einer antijüdischen Rezeption vorzubeugen, wurde teilweise sehr deutlich widersprochen. Indem dabei etwa auf die Gefahr „des sich selbst aushöhlenden Protestantismus“ verwiesen wurde (FAZ v. 18.2.2006 mit einem Zitat des Tübinger Alttestamentlers Bernd Janowski), erschien die

Vorurteile zum Ausdruck, die sich nicht nur auf den theologischen Antijudaismus beschränken.

Nach wie vor virulent sind antisemitische Vorurteile in der Priesterbruderschaft St. Pius X. Vereinzelt finden sie sich in Gruppen, die sich für die Rechte der Palästinenser einsetzen und dabei argumentativ auf Antizionismus und Antisemitismus zurückgreifen.

II Katholiken und Judenfeindschaft im Spiegel sozialwissenschaftlicher Studien

Es gibt eine Reihe europäischer Studien, die den Zusammenhang von Religion und Vorurteilen, insbesondere hinsichtlich des Antisemitismus, untersuchen. Diese Studien wurden vor allen Dingen in Belgien und den Niederlanden durchgeführt bzw. aktuell für den europäischen Raum.⁴⁴

In 2010 findet sich eine Reihe von Untersuchungen für Deutschland, die im Einzelnen kurz skizziert werden sollen. Dabei handelt es sich um folgende Studien.

- Oliver Decker u. a., Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010, im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin
- Detlef Pollack u. a., Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt. Eine Bevölkerungsumfrage in fünf europäischen Ländern
- Survey „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (GMF)/aktuelle Erhebung unter Berücksichtigung der vorangegangenen Untersuchungen sowie aktueller Untersuchungen von Mitgliedern der Forschergruppe, hier: Beate Küpper, Zum Zusammenhang von Religiosität und Vorurteilen. Eine empirische Studie; Beate Küpper/Andreas Zick, Religion and Prejudice in Europe. New Empirical findings
- Samuel Salzborn, Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich

Variante eines antijüdischen Bibelverständnisses vor dem Hintergrund protestantischer Identität durchaus legitim zu sein.

⁴⁴ Vgl. zunächst die angeführten Studien bei Bruce Hunsberger/Lynne M. Jackson, Religion, Meaning, and Prejudice, in: Journal of Social Issues 61 (2005), 807 – 826; die Anmerkungen von Susan Gniechwitz, Antisemitismus im Lichte der modernen Vorurteilsforschung. Kognitive Grundlagen latenter Vorurteile gegenüber Juden in Deutschland, Berlin 2006, 72 f., im Rahmen des Abschnitts 2.9.5 „Religiöse Zugehörigkeit und Antisemitismus“ sind wenig aussagekräftig. Aktuell: Beate Küpper/Andreas Zick, Religion and Prejudice in Europe. New Empirical findings. *Dossier for the Network of European Foundations – Initiative for Religion and Democracy in Europe*, London 2010.

Berücksichtigt werden soll ebenfalls die Erhebung der Anti-Defamation League von 2009. Der von der Bertelsmann-Stiftung herausgegebene Religionsmonitor erhebt zwar Indikatoren zur Intensität des religiösen Pluralismus, lässt darin aber keine Rückschlüsse auf antisemitische Einstellungen etc. zu.⁴⁵

In ihrer Untersuchung für die Niederlande heben Ruben Konig u. a. 2000 hervor, dass der religiöse Antisemitismus einen starken positiven Effekt auf den säkularen Antisemitismus habe, wobei Katholiken stärker als der Durchschnitt zum säkularen Antisemitismus neigten.⁴⁶ Allerdings stellen sie für die Protestanten heraus, dass diese vor dem Hintergrund des Schocks der Shoa den indirekten positiven Effekt des christlichen Glaubens auf den säkularen Antisemitismus zu neutralisieren versuchten, während Katholiken hier zurückblieben.⁴⁷ Der Unterschied erklärt sich für die Autoren vor allen Dingen darin, dass diese Belange jüdisch-christlicher Beziehungen nur exklusiv durch den Klerus und wenige Laien diskutiert werden, während in der protestantischen Kirche breitere Kreise diese Diskussion aufgreifen und damit auch mehr Mitglieder die zugrunde liegende Problematik diskutieren.⁴⁸ Damit stellt sich auch über die Niederlande hinaus die Frage, wie der Wandel an der Basis der katholischen Kirche in Deutschland, das heißt bei den nicht unmittelbar am Diskurs beteiligten Katholiken, ankommt.

Dieser Eindruck wird für den europäischen Raum erneut durch die aktuelle Untersuchung von Beate Küpper und Andreas Zick über Religion und Vorurteil in Europa bestätigt: „Religious people, which is understood in this context to mean Christians, are more prejudiced than non-religious people towards Jews.“⁴⁹ In Deutschland weisen die „mehr Religiösen“ den höchsten Wert auf. Dass Konfessionslose signifikant weniger als Katholiken Aussagen zum Antisemitismus zustimmen, wie Küpper und Zick bereits 2005 (2006) herausstellen,⁵⁰ gibt deshalb zu denken.

⁴⁵ Vgl. Bertelsmann Stiftung (Hg.), Religionsmonitor 2008, Gütersloh 2. Aufl. 2008, 248 f.: Frage 16; 271/Graphik 12: Anteile von Personen mit hoher und mittlerer Intensität des religiösen Pluralismus. Zusammengefasst ist die Offenheit gegenüber anderen Religionen in absoluten Zahlen hoch.

⁴⁶ Vgl. Ruben Konig/Rob Eisinga/Peer Scheepers, Explaining the Relationship between Christian Religion and Anti-Semitism in the Netherlands, in: *Review of Religious Research* 41 (2000), 373 – 393, 381 f.

⁴⁷ Vgl. ebd., 382.

⁴⁸ Vgl. ebd., 384.

⁴⁹ Beate Küpper/Andreas Zick, Religion and Prejudice in Europe. New Empirical findings. *Dossier for the Network of European Foundations – Initiative for Religion and Democracy in Europe*, London 2010, 48. Die entsprechenden Angaben für Deutschland finden sich auf Seite 70.

⁵⁰ Vgl. Beate Küpper/Andreas Zick, Riskanter Glaube: Religiosität und Abwertung (pdf-Datei, Textarchiv TA-2005-2, Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland. Veröffentlichung in: Wilhelm Heitmeyer, *Deutsche Zustände*; Folge 4, Frankfurt am Main 2006, 179 – 188), 3, 4 (Abbildung 1), wobei sich der Unterschied bereits in den Vorjahren zeigte.

II.1 „Die Mitte in der Krise“ (Decker u. a.)

In einer aktuellen Studie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung über rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010 wird das Merkmal „Kirchenzugehörigkeit“ einbezogen.⁵¹ Dieser Repräsentativbefragung – durchgeführt durch das Meinungsforschungsinstitut USUMA (Berlin) – liegt eine Stichprobe von 2411 Befragten im Alter von 14 – 90 Jahren zugrunde. Mittels eines auch den vorherigen Studien dieser Art zugrundegelegten Rechtsextremismus-Fragebogens wurden die Zustimmungswerte zu den sogenannten „6 Dimensionen“ des Rechtsextremismus gemessen: Befürwortung einer Diktatur, Chauvinismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Sozialdarwinismus, Verharmlosung des Nationalsozialismus. Grundsätzlich fällt auf, „dass mehr als jede/r zehnte Deutsche keine Scheu hat, antisemitischen Vorurteilen zuzustimmen“. Das gelte auch für Ostdeutschland, „wo bis vor einigen Jahren der Antisemitismus deutlich geringer ausgeprägt war und nun sogar mehr Befragte als in Westdeutschland Juden als fremd und ‚nicht passend‘ ansehen.“⁵² Insgesamt weisen 8,7% der 2411 Befragten eine antisemitische Einstellung auf. Damit bewegt sich der in dieser und den vorausgehenden Studien erhobene Antisemitismus-Wert seit 2002 zwischen mindestens 8,4 % und höchstens 10 %.⁵³

„Dass auf den Dimensionen ‚Antisemitismus‘ [...] im Jahr 2010 keine Zunahme im Vergleich zu 2008 festzustellen war, kann“, wie die Autoren hervorheben, „vor diesem Hintergrund nur bedingt beruhigen. Diese durchaus gute Nachricht ist auch eine schlechte Nachricht: Der Anteil der Bevölkerung, der antisemitisch eingestellt ist und dies offen bei allen drei Aussagen dieser Dimension zu erkennen gibt, liegt weiterhin bei knapp 10 %. Jede einzelne der antisemitischen Aussagen des Fragebogens findet mit 15 % und mehr der Bevölkerung noch mehr Anhänger/innen als alle drei zusammen.“⁵⁴

In Bezug auf die Kirchenmitgliedschaft resümieren die Autoren der Studie, dass in allen sechs Dimensionen (s. o.) Konfessionslose geringere Werte aufweisen würden als Anhänger der beiden großen Amtskirchen (evangelisch-lutherisch und römisch-katholisch). Katholiken zeigten sich dabei antisemitischer und sozialdarwinistischer, während Protestanten eher chauvinistischen und ausländerfeindlichen Aussagen zuneigten. Die Antisemitismus-Einstellung in Abhängigkeit von der Kirchenzugehörigkeit weist im Einzelnen folgende Prozentzahlen auf: 7,7 % der befragten 968 Protestanten und 11,3 % der befragten 823 Katholiken gegenüber 6,4 % der 550 Befragten ohne Kirchenzugehörigkeit.⁵⁵ Dass sich unter den Angehörigen der christlichen Konfessionen in fast allen Dimensionen mehr Zustimmung zu

⁵¹ Vgl. Oliver Decker, Marliese Weißmann, Johannes Kiess, Elmar Brähler, Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010, im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin, Berlin 2010, 68 ff.

⁵² Ebd., 78.

⁵³ Vgl. ebd., 92 f. Vgl. ferner ebd., 82: die Tabelle 3.1.3 weist allerdings als aktuellen Wert für 2010 9,7 % auf.

⁵⁴ Ebd., 142.

⁵⁵ Vgl. ebd., 88. Die Angabe „keine Religion“ der Tabelle 3.1.10 auf dieser Seite dürfte der Zuschreibung ohne „Kirchenzugehörigkeit“ der soziodemographischen Beschreibung, wie diese auf 70 f. angeführt wird, entsprechen.

rechtsextremen Aussagen als bei Konfessionslosen finden lässt, und dies vor allem bei der Einstellungsdimension Antisemitismus, bedarf einer weiteren Diskussion.

Im Ergebnis der Studie wird der bekannte Befund über den Einfluss von Bildung auf die Verbreitung von rechtsextremen Einstellungen erneut bestätigt.⁵⁶ Auffällig ist ferner, dass vor allem Probanden im Ruhestand beim Antisemitismus hervorstechen und generell hohe Zustimmungswerte aufweisen würden.⁵⁷ In der Diskussion der Konsequenzen der Befunde verweisen die Autoren auf die Notwendigkeit „eine[r] ernst gemeinte[n] und tief greifende[n] Demokratisierung gesellschaftlicher Institutionen“. „Demokratie muss erfahrbar sein – und zwar im Alltag des Menschen, damit sie sich als Subjekte des demokratischen Prozesses begreifen können.“⁵⁸ Ferner wird Bildung als „relevanter Schutzfaktor gegen anti-demokratische Einstellungen“ hervorgehoben.⁵⁹

II.2 „Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt“ (Pollack u. a.)

In einer 2010 erhobenen Bevölkerungsumfrage in fünf europäischen Ländern haben Detlef Pollack u. a. die „Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt“ untersucht.⁶⁰ Mittels standardisierter Telefoninterviews wurden durch das Meinungsforschungsinstitut TNS Emnid im Sommer 2010 1041 Personen in Westdeutschland und 1002 Personen in Ostdeutschland befragt. Bisher liegt ein Codebuch vor, das die Daten ohne Beschreibung und Auswertung bietet. Die konfessionelle Zugehörigkeit wird zwar erhoben, fließt aber nicht in die vorliegende Darstellung der einzelnen Daten ein.⁶¹ Eine antisemitische Einstellung weisen 22,8 % der befragten Westdeutschen und 24,4 % der befragten Ostdeutschen auf.⁶² Die Befragung zeigt ferner, dass die Haltung gegenüber Juden viel negativer ist als in den anderen Ländern wie Dänemark, Frankreich, Niederlande und Portugal. In Westdeutschland

⁵⁶ Vgl. ebd., 82.

⁵⁷ Vgl. ebd., 83.

⁵⁸ Ebd., 153.

⁵⁹ Vgl. ebd., 154.

⁶⁰ Vgl. Detlef Pollack/Nils Friedrichs/Olaf Müller/Gergeley Rosta/Alexander Yendell, Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt. Eine Bevölkerungsumfrage in fünf europäischen Ländern. Codebuch (Version November 2010), Münster 2010, pdf-Datei = http://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_politik/aktuelles/2010/12_2010/codebuch_studie_wahrnehmung_und_akzeptanz_religioeser_vielfalt.pdf; [Zugriff vom 17.12.2010]. Die Daten wurden im Rahmen des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ erhoben; vgl. Detlef Pollack/Nils Friedrichs/Olaf Müller/Alexander Yendell, Die Legitimität des religiösen Pluralismus: Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in der europäischen Bevölkerung (Projekt innerhalb des II. Ideenwettbewerbs des Exzellenzclusters 212 „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne“), pdf-Datei = http://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_politik/aktuelles/2010/04_2010/projekt_c21_detlef_pollack_legitimitaet_des_religioesen_pluralismus.pdf; [Zugriff vom 30.12.2010].

⁶¹ Vgl. Detlef Pollack u. a., Codebuch, 76: Konfessionszugehörigkeit für Westdeutschland: 40, 2 % katholisch, 33, 8% protestantisch und 20, 8% ohne; für Ostdeutschland: 7, 4 % katholisch, 25, 1 % protestantisch und 64, 3% ohne.

⁶² Vgl. Detlef Pollack u. a., Codebuch, 16; die zugrunde liegende Aussage lautet „Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss“, die angeführte Prozentzahl summiert sich jeweils aus den Antworten „stimme stark zu“ und „stimme eher zu“.

nehmen 28,2 % und in Ostdeutschland 29,4 % der Befragten eine „eher“ oder „sehr“ negative persönliche Haltung zu Juden ein,⁶³ während nur 15 % der Befragten in Westdeutschland und 11,1 % der Befragten in Ostdeutschland „sehr viel“ oder „etwas“ Kontakt zu Juden haben.⁶⁴ Allerdings ist bemerkenswert, dass die negative Haltung gegenüber den Mitgliedern anderer religiöser Gruppen – abgesehen von den Christen – ebenfalls auffällig ist bzw. gegenüber Muslimen noch weitaus höher ausfällt. So haben 57,7 % der westdeutschen Befragten und 62,2 % der ostdeutschen Befragten eine „eher“ oder „sehr“ negative Haltung zu Muslimen, während 25,1 % der westdeutschen Befragten und 31 % der ostdeutschen Befragten eine „eher“ oder „sehr“ negative Haltung zu Hinduisten und 18,1 % der westdeutschen Befragten und 26,8 % der ostdeutschen Befragten eine „eher“ oder „sehr“ negative Haltung zu Buddhisten haben.⁶⁵ Da das Codebuch in der vorliegenden Fassung keine Aufschlüsselung der Antworten nach Religionszugehörigkeit bietet, war Detlef Pollack so freundlich, die Auswertung der Variablen „Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss“ differenziert nach Konfessionen zu überlassen.

„Dabei zeigt sich“, wie Pollack hervorhebt, „dass es keine signifikanten Unterschiede in der Zustimmung zu der Aussage ‚Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss‘ zwischen Protestanten, Katholiken und Konfessionslosen gibt. Katholiken sind also weder judenkritischer noch judenfreundlicher eingestellt als der Bevölkerungsdurchschnitt“.⁶⁶

Auffällig ist jedoch, dass die ablehnende Haltung gegenüber Buddhisten um 10 % geringer ausfällt als gegenüber Juden (18,1 % gegenüber 28,2 % der westdeutschen Befragten). Insgesamt bleibt hier noch die Auswertung der Studie abzuwarten.

II.3 Survey „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (Forschergruppe)

Die regelmäßigen von Wilhelm Heitmeyer u. a. durchgeführten Untersuchungen zur „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ (GMF) berücksichtigen ebenfalls die Antisemitismus-Dimension.⁶⁷ Die aktuelle Erhebung stellt heraus, dass in Deutschland antisemitische Einstellungen signifikant verbreiteter als in allen anderen westeuropäischen Ländern mit Ausnahme Portugals sind.⁶⁸ Damit zeigt diese Erhebung einen ähnlichen Befund wie die Untersuchung Pollacks u. a. – bis auf Portugal. Christlich motivierte Judenfeindschaft wird dabei in der Regel nur in historischer Perspektive erwähnt und nicht in

⁶³ Vgl. ebd., 23; die zugrunde liegende Frage lautet „Wie ist ihre persönliche Haltung zu den Mitgliedern folgender religiöser Gruppen?“ (21).

⁶⁴ Vgl. ebd., 32. Die Frage lautet „Haben Sie viel Kontakt zu Mitgliedern folgender religiöser Gemeinschaften?“ (30).

⁶⁵ Vgl. ebd., 21 f.

⁶⁶ E-Mail vom 07.01.2011.

⁶⁷ Vgl. etwa zum Konzept der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ Wilhelm Heitmeyer, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Ein normaler Dauerzustand?, in: ders. (Hg.), Deutsche Zustände; Folge 5, Frankfurt am Main 2007, 15 – 36, 16 – 18.

⁶⁸ Vgl. Andreas Zick, Beate Küpper/Hinna Wolf, Wie feindselig ist Europa? Ausmaße Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in acht Ländern, in: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), Deutsche Zustände; Folge 9, Berlin 2010, 39 – 60, 48.

den jeweiligen Itemformulierungen aufgenommen.⁶⁹ Dass allerdings in Fragen der Schuldzuschreibung der Religion eine besondere Rolle zukomme, stellen Andreas Zick und Beate Küpper 2005 heraus.

„Es ist zu beobachten, daß evangelische Befragte fast allen Zielgruppen von Vorurteilen signifikant mehr Schuld an ihrer Ablehnung zuschreiben, als dies Katholiken tun. Bei der Schuld von Homosexuellen und Frauen unterscheiden sich die Befragten beider christlichen Konfessionen lediglich von den Befragten ohne Religionszugehörigkeit, die durchweg am geringsten zur Schuldzuweisung neigen [...] Aus der Erhebung 2003 wissen wir, daß sich Protestanten empathischer und weicherziger einschätzen, als dies Katholiken und insbesondere Befragte ohne Religionszugehörigkeit tun [...] Es sieht so aus, als ob vorurteilsanfällige Protestanten und Frauen dazu neigen, anderen die Schuld für ihre Ablehnung zu geben, um so ein positives Selbstbild zu gewinnen oder ein gutes Gewissen aufrechtzuerhalten.“⁷⁰

Damit bleibt aber auch für die Katholiken zu konstatieren, dass diese mehr als Konfessionslose dazu neigen, ihre ablehnende Haltung den Adressaten der Feindseligkeiten zuzuschreiben.

Die von Werner Bergmann und Wilhelm Heitmeyer vor dem Hintergrund der Daten der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ von 2003 und 2004 unter dem Punkt „Elitendiskurse: die Kritik des Kommunikationstabus“ aufgeworfene Frage

„Was bedeutet es für die politische Landschaft, wenn 2003 etwa 75 % bzw. 2004 fast 73 % aller CDU-Wähler angeben, sich darüber zu ärgern, ‚daß den Deutschen heute noch die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden‘, und 2003 mehr als 59 % von ihnen annehmen, die ‚Juden versuchten, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen‘?“⁷¹

zieht die Frage nach sich, ob in diesem Zahlenbefund nicht ebenfalls die Katholiken gegenüber den Konfessionslosen überrepräsentiert sind.

Mit Bezug auf den GMF-Survey gibt es von Beate Küpper eine aktuelle empirische Analyse zum Zusammenhang von Religiosität und Vorurteilen aus sozialpsychologischer Perspektive.⁷² Von Küpper und Andreas Zick liegt bereits eine 2006 publizierte Studie über Reli-

⁶⁹ Vgl. etwa Jürgen Leibold/Stefen Kühnel, Einigkeit in der Schuldabwehr. Die Entwicklung antisemitischer Einstellungen in Deutschland nach 1989, in: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), Deutsche Zustände. 20 Jahre nach dem Mauerfall, Bonn 2009, 131 – 151, 133; Aribert Heyder/Julia Iser/Peter Schmidt, Israelkritik oder Antisemitismus? Meinungsbildung zwischen Öffentlichkeit, Medien und Tabus, in: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), Deutsche Zustände; Folge 3, Frankfurt am Main 2005, 144 – 165, 145 – 146; 151.

⁷⁰ Andreas Zick/Beate Küpper, „Die sind doch selbst schuld, wenn man was gegen sie hat!“ oder wie man sich seiner Vorurteile entledigt, in: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), Deutsche Zustände; Folge 3, Frankfurt am Main 2005, 129 – 143, 137 f.

⁷¹ Werner Bergmann/Wilhelm Heitmeyer, Antisemitismus: Verliert die Vorurteilsrepression ihre Wirkung?, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), Deutsche Zustände, Folge 3, Frankfurt am Main, 224 – 238.

⁷² Vgl. Beate Küpper, Zum Zusammenhang von Religiosität und Vorurteilen. Eine empirische Studie, in: Ethik und Gesellschaft. Ökumenische Zeitschrift für Sozialethik 2/2010 (=http://www.ethik-und-gesellschaft.de/mm/EuG-2-2010_Kuepper.pdf; [Zugriff vom 31.12.2010]). „Die überwiegende Zahl von Studien legt [...]“, so Küpper, „einen positiven Zusammenhang von Religion und Vorurteilen nahe; je

giosität und Abwertung vor, aktuell gibt es ferner von beiden eine Untersuchung über Religion und Vorurteil in Europa.⁷³ Zusammenfassend konstatiert Küpper in ihrer aktuellen Studie, dass Religiosität für das Ausmaß an Antisemitismus nur eine geringe Rolle spiele, obgleich sie auch nicht davor bewahre. Ferner deute sich eingeschränkt an, dass Befragte, die sich selbst als sehr religiös bezeichneten, vergleichsweise weniger negative Einstellungen gegenüber Juden hätten.⁷⁴ Bezüglich dieses Befundes, der auch die Ergebnisse der aktuellen Europa-Untersuchung von Küpper und Zick widerspiegelt,⁷⁵ ist jedoch mit Küpper zum einen zu beachten, dass dieser Trend nur schwach ausgeprägt ist und die sehr Religiösen lediglich eine kleine Minderheit bilden.⁷⁶ Zum anderen verweist Küpper an anderer Stelle vor dem Hintergrund der Erhebung von 2007 auf den U-förmigen Verlauf der Antisemitismus-Einstellung, nach dem – neben den überhaupt nicht Religiösen – insbesondere die sehr Religiösen durch vergleichsweise höhere Werte auffielen, während die Auswertung für das Jahr 2005 einen leicht lineareren Anstieg antisemitischer Einstellungen mit zunehmender Religiosität verzeichnet. Dieser Anstieg wird hier durch das höhere Alter und die tendenziell geringere Bildung von religiösen Menschen erklärt, wobei diese Erklärung wiederum nicht hinsichtlich des Ausmaßes von Antisemitismus bei den sehr Religiösen greift.⁷⁷ Entsprechend konstatieren Küpper/Zick: „Bei den sehr Religiösen scheint es vielfach nicht die Religiosität per se zu sein, die hinter ihren Vorurteilen steht, sondern ein Überlegenheitsanspruch, der sich nicht selten mit ihr paart.“⁷⁸

religiöser eine Person ist, desto eher vertritt sie negative Einstellungen gegenüber Anderen aufgrund deren Gruppenzugehörigkeit“. (6)

⁷³ Vgl. Beate Küpper/Andreas Zick, Riskanter Glaube: Religiosität und Abwertung (pdf-Datei, Textarchiv TA-2005-2, Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland. Veröffentlichung in: Wilhelm Heitmeyer, Deutsche Zustände; Folge 4, Frankfurt am Main 2006, 179 – 188). Beate Küpper/Andreas Zick, Religion and Prejudice in Europe. New Empirical findings. *Dossier for the Network of European Foundations – Initiative for Religion and Democracy in Europe*, London 2010.

⁷⁴ Vgl. Vgl. Beate Küpper, Zum Zusammenhang von Religiosität und Vorurteilen, 23.

⁷⁵ Vgl. Beate Küpper/Andreas Zick, Religion and Prejudice, 70.

⁷⁶ Vgl. Beate Küpper, Zum Zusammenhang von Religiosität und Vorurteilen 23: „In insgesamt religiöseren Ländern, in denen sich deutlich mehr Befragte als sehr religiös bezeichnen, ist eine solche Tendenz nicht zu beobachten, im Gegenteil, hier nehmen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit mit der Religiosität zu.“

⁷⁷ Vgl. Beate Küpper, Zum Zusammenhang von Religiosität und Vorurteilen, 17 (Abbildung), 20. Auf eine Verknüpfung der soziodemographischen Variablen Alter, Wohnort und Religion macht auch Susan Gniechwitz, Antisemitismus im Lichte der modernen Vorurteilsforschung. Kognitiver Grundlagen latenter Vorurteile gegenüber Juden in Deutschland, Berlin 2006, 73, aufmerksam. Bruce Hunsberger/Lynne M. Jackson, Religion, 813, schließen dagegen vor dem Hintergrund der von ihnen referierten Studien eine Erklärung des positiven Zusammenhangs von christlichem Glauben und Antisemitismus durch andere Variablen explizit aus. In ihrer Europa-Untersuchung warnen Küpper/Zick auch grundsätzlich vor einer simplifizierenden Erklärung durch andere Faktoren (88).

⁷⁸ Beate Küpper/Andreas Zick, Riskanter Glaube, 5.

II.4 „Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne“ (Salzborn)

Samuel Salzborn bezieht sich in seiner aktuellen Untersuchung auf sieben Interviews, die in der Woche nach dem Weltjugendtag der katholischen Kirche 2005 geführt wurden.⁷⁹ Salzborn hatte sich für diesen Zeitpunkt entschieden, weil er im Rahmen einer Voruntersuchung den Zusammenhang von antisemitischen Ressentiments und katholischem Bekenntnis untersucht und für signifikant befunden hatte (s. I.2.1). Fünf der hier interviewten Personen sind katholisch. Die empirische Überprüfung erbrachte „dezent Hinweise auf eine christliche Grundierung des Antisemitismus“⁸⁰. Insgesamt fällt auf, dass die Interviewten, die aufgrund ihres unterschiedlichen Alters differente kirchliche und schulische Sozialisations-erfahrungen gesammelt haben dürften⁸¹, keinerlei Kenntnisse kirchlicher Positionen gegenüber dem Judentum erkennen lassen, obwohl alle auf den Besuch des Papstes in der Kölner Synagoge angesprochen werden bzw. an einer Stelle auch auf das Weltjugendtagsmotto des Dialogs mit anderen Religionen⁸². Der Papst wird jedoch in erster Linie als Deutscher wahrgenommen, der in seinem Geburtsland eine Synagoge besucht, so dass die Perspektive, dass das Oberhaupt der Katholiken eine jüdische Synagoge aufsucht, gegenüber dem allein auf Deutschland gerichteten Blick in den Hintergrund tritt. Inwiefern Kenntnisse der Probanden über das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum durch weitere Fragen der sehr offen geführten Interviews noch hätten erhoben werden können, bleibt unklar. Neben den antijüdischen Ressentiments ist deshalb auch auf mangelnde Kenntnisse der Probanden hinsichtlich der Position ihrer Kirche zum Judentum hinzuweisen, die sie scheinbar weder aktuell gewinnen konnten noch während ihrer Schulzeit bzw. im Rahmen kirchlicher Bildungsarbeit etc. erworben haben.

II.5 Die Umfrage der Anti-Defamation League

Die Anti-Defamation League erhebt in ihren regelmäßigen Umfragen ebenfalls die Zustimmung bzw. Ablehnung zu dem bekannten christlichen Vorurteil „The Jews are responsible for the death of Christ“, das 2009 15 % der 500 deutschen Befragten bejahten, wobei die Religionszugehörigkeit nicht ausgewiesen wird.⁸³ Diese Erhebung und die Zustimmung zu diesem Item zeigen, dass dieses klassische christliche Vorurteil immer noch virulent ist. Damit bleibt es ein Desiderat, die Bedeutung der klassischen christlichen antijüdischen Stereotype in ihrer Verbreitung und Wirkung einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen.

⁷⁹ Samuel Salzborn, *Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich*, Frankfurt am Main 2010, 227.

⁸⁰ Vgl. ebd., 295.

⁸¹ Vgl. ebd., 256 ff.: Zwei Probanden sind 1976 geboren, die anderen jeweils 1949, 1963 und 1964.

⁸² Vgl. ebd., 263.

⁸³ Vgl. Anti-Defamation League, *Attitudes Toward Jews in Seven European Countries*; February 2009, New York 2009, 11.

II.6 Fazit

Die Studien vermitteln hinsichtlich der judenfeindlichen Einstellungen von Katholiken, der Erklärungen dieser Einstellungen und der sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen für die Gesellschaft ein sehr differenziertes Bild.

Einerseits verweisen die aktuellen Untersuchungen darauf, dass sich Katholiken antisemitischer zeigten als Konfessionslose (Decker), andererseits findet sich der Hinweis, dass es diesbezüglich keinen signifikanten Unterschied gäbe (Pollack). Dass Katholiken signifikant mehr Zustimmung zu traditionell antisemitischen Einstellungen als Konfessionslose äußern, hatten auch schon Küpper und Zick 2005 (2006) herausgestellt und dabei darauf verwiesen, dass sich der Unterschied bereits in den Vorjahren abzeichnete. Weiterhin ist der Befund Küppers aus ihrer aktuellen Studie festzuhalten, dass Religiosität für das Ausmaß an Antisemitismus nur eine geringe Rolle spiele, obgleich diese auch nicht davor bewahre. Möglicherweise spielen weniger die Konfessionszugehörigkeit als das Ausmaß und die Dimension von Religiosität eine Rolle, das heißt, es ist ein entsprechender Überlegenheitsanspruch, der stärker zur Abwertung von Juden führt.

Inwiefern Alter und Bildungsstand in Zusammenhang mit antijüdischen Einstellungen stehen, ist differenziert zu diskutieren. Obwohl hier Zusammenhänge vorliegen, können antisemitische Einstellungen nicht allein aufgrund dieser Variablen erklärt werden.

Die sozialwissenschaftlichen Studien führen – wenn überhaupt – die Konfessionszugehörigkeit ihrer Probanden an, nehmen jedoch keine christlichen antijüdischen Stereotype in ihre Itemformulierungen auf. Eine Ausnahme bildet die regelmäßige ADL-Umfrage, die mittels eines Items die Zustimmung oder Ablehnung hinsichtlich der vermeintlichen Verantwortlichkeit der Juden am Tod Jesu erhebt. Im Ergebnis seiner Studie weist auch Salzborn auf religiöse Gründe für die antisemitische Einstellung der katholischen Probanden hin.

Der Faktor Bildung wird nach wie vor als bedeutsam in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus eingeschätzt (Decker u. a.). Dass ferner Küpper in ihrem aktuellen Beitrag hervorhebt, dass es von Bedeutung sei, ob ein Vorurteil von der jeweiligen religiösen Glaubensrichtung geächtet werde oder nicht, dürfte erwarten lassen, dass weder Protestanten noch Katholiken offen zum Antisemitismus neigen, da dieser klar geächtet wird und entsprechende Bildungsangebote über den Religionsunterricht etc. initiiert werden.⁸⁴

⁸⁴ Vgl. Beate Küpper, Zum Zusammenhang von Religiosität und Vorurteilen, 7: „Intrinsische Religiosität korreliert nur mit solchen Vorurteilen negativ, die von einer Glaubensgemeinschaft klar geächtet werden und auch nur, wenn sie offen geäußert werden“. Küppers Einordnung an dieser Stelle, dass die Abwertung von Kranken oder Armen, aber auch Rassismus in vielen christlichen

III Resümee

III.1 Antisemitische Haltung von Katholiken

Katholiken weisen einigen Studien zufolge signifikant höhere antisemitische Einstellungen auf als Konfessionslose (Deckers u. a. 2010, Küpper/Zick 2005 [2006]), ebenso finden sich Verweise auf eine christliche Begründung judenfeindlicher Haltungen (Salzborn 2010). Andere Untersuchungen schreiben der Religiosität in dieser Hinsicht nur eine marginale Rolle zu (Küpper 2010). Der gleichzeitige Befund, dass Religiosität aber auch nicht vor Antisemitismus bewahre, korrigiert jedoch die Erwartungen, die die programmatische Ausrichtung der katholischen Kirche in ihrer Haltung gegenüber dem Judentum erweckt. Denn die „kopernikanische Wende“ der katholischen Kirche in diesem Bereich, die nicht nur die traditionelle Judenfeindschaft zurückweist, sondern auch um eine würdevolle Darstellung des Judentums und seiner lebendigen Tradition sowie um einen lebendigen christlich-jüdischen Dialog bemüht ist, schlägt sich in keinem Befund einer Studie nieder, noch wird sie von den Verfassern der Studien in ihrer Bedeutung wahrgenommen. Dass Küpper/Zick noch 2010 konstatieren: „The recent incident in which Pope Benedict XVI invited the anti-Semitic Pius brothers to return to the church is yet another example of the precarious and unresolved relationship between Christianity and Judaism in Europe“⁸⁵ spiegelt eine Wahrnehmung der katholischen Kirche wider, die ihrem eigenen Selbstverständnis in der gewandelten Haltung zum Judentum diametral widerspricht.

Wenn Küpper in ihrem aktuellen Beitrag (2010) hervorhebt, dass es von Bedeutung sei, ob ein Vorurteil von der jeweiligen religiösen Glaubensrichtung geächtet werde oder nicht, ließe sich also erwarten, dass weder Protestanten noch Katholiken zum Antisemitismus neigen, da dieser klar geächtet wird. Da diese Erwartung den vorliegenden Studien nach nicht bestätigt werden kann, sind eine Reihe potentieller Gründe zu diskutieren.

- Design der Studien

Das Untersuchungsdesign der einzelnen Studien erhebt zwar die Konfession, nicht jedoch Ausmaß und Dimension der Religiosität der Probanden in dem Maße, dass differenziertere Aussagen zum Zusammenhang von Religiosität sowie konfessioneller Identität und antisemitischen Einstellungen getroffen werden könnten. So bleibt unklar, ob die Haltung der eigenen Kirche zum Judentum sowie die entsprechende

Glaubensgemeinschaften klar abgelehnt werde, nicht aber gleichermaßen die Abwertung von Homosexuellen, Frauen, Juden und Muslimen, ist insofern zu korrigieren, als dass die beiden großen christlichen Kirchen – mit Ausnahme ihrer fundamentalistischen Ränder – gegenüber Juden und Muslimen einen grundlegenden Wandel in ihrer Einstellung vollzogen haben (s. o.).

⁸⁵ Beate Küpper/Andreas Zick, Religion and Prejudice, 55.

Ächtung des Antisemitismus überhaupt bekannt und angenommen worden sind oder ggf. auch auf Ablehnung stoßen.

- Bildung und Alter

Geringere Bildung und höheres Lebensalter korrelieren positiv mit der ablehnenden Haltung gegenüber Juden. Dass die veränderte Haltung der Kirche zum Judentum nicht bekannt ist, könnte ein Zeichen geringerer Bildung sein. Das höhere Lebensalter der Katholiken allein ließe katholischerseits jedoch eher erwarten, dass die innerkirchlichen Debatten, die Ende der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts ihren Ausgang nahmen, nicht nur in historischer Perspektive wahrgenommen, sondern je gegenwärtig erfahren worden sind und darin einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben.

- Superioritätsanspruch, katholische Identität und Strukturmerkmale der katholischen Kirche

Einzelne Studien zeigen, dass die „sehr Religiösen“ mitunter mehr, mitunter weniger negative Einstellungen gegenüber Juden aufweisen. Bei einer signifikant auffälligen Ablehnung kann jeweils der Überlegenheitsanspruch ausschlaggebend sein, der gegenüber dem Judentum zur Geltung gebracht wird. Während sich also in einer stärker ablehnenden Haltung der Absolutheitsanspruch der eigenen Religion spiegeln kann, könnte eine geringere Neigung zum Antisemitismus den gewandelten und darin dann auch bekannten Standpunkt der Kirche widerspiegeln. Dabei können aktuelle Diskurse wie der über die Karfreitagsfürbitte für die außerordentliche Form des römischen Messritus, in dem der jüdische Glaube implizit als defizitär ausgewiesen wird, die Annahme eines Überlegenheitsanspruches der eigenen christlichen Religion und darin dann wiederum ggf. eine abwertende Haltung gegenüber dem Judentum evozieren.

Werden Fragen katholischer Identität aufgeworfen, so zeigt sich auch, dass zugunsten einer stärkeren Profilierung der eigenen konfessionellen Identität nicht nur die Ächtung des Antisemitismus in den Hintergrund treten, sondern diese Profilierung auf Kosten der jüdischen Religion bzw. zu Ungunsten des christlich-jüdischen Dialogs erfolgen kann. Wird die katholische Identität scheinbar bedroht, so kann die daraufhin einsetzende reflexartige Abwehr und Apologie in antijüdische Ressentiments münden bzw. diese bedienen, wie die Reaktionen auf die Kritik an der Dreikönigstag-Predigt Meisners (2005) zeigen. Dass im Rahmen katholischer Identitätsprofilierung, wie Einschätzungen des Religionsunterrichts zeigen, eine Marginalisierung des Judentums

zu beobachten ist, weil andere Fokussierungen für wichtiger erachtet werden, begünstigt eher eine indifferente Haltung als eine Haltung, die gegenüber Antisemitismus immun ist.

Überträgt man die Einschätzung von Ruben König u. a., dass die Belange jüdisch-christlicher Beziehungen in der katholischen Kirche bedingt durch die kirchliche Hierarchie nur exklusiv durch den Klerus und einschlägige Experten diskutiert würden und deshalb so wenig Kenntnisse über die Haltung der katholischen Kirche zum Judentum in der kirchlichen und allgemeinen Öffentlichkeit in den Niederlanden bekannt sind, auf die Situation in der Bundesrepublik, bedürfen diese Bemühungen, den Wandel der Kirche in der Haltung zum Judentum unter ihren Gläubigen sichtbar werden zu lassen, aufgrund dieser strukturellen Gegebenheiten einer ganz besonderen Anstrengung. Eine institutionelle Demokratisierung, wie diese Decker u. a. postulieren (2010), ist aus Gründen der kirchenspezifischen Strukturen nicht umsetzbar. Inwieweit ferner Autoritarismus und soziale Dominanzorientierung⁸⁶, die eine ablehnende Haltung gegenüber Juden begünstigen, hier ebenfalls als Einflussfaktoren relevant sind, wäre zu diskutieren.

Grundsätzlich wird die Akzeptanz einer verordneten Ächtung der Judenfeindschaft durch die kirchliche Leitungsebene nur dann auf Nachhaltigkeit stoßen, wenn auf die Streichung der antijüdischen Vorurteile eine theologische Neuformulierung der durch die Vorurteile hinterlassenen Leerstellen und darin nun offenen Punkte erfolgt, die transparent und plausibel gemacht wird.

III.2 Antijüdische christliche Stereotype

Christlich motivierte Judenfeindschaft wird in den sozialwissenschaftlichen Studien in der Regel nur in historischer Perspektive erwähnt und nicht in den jeweiligen Itemformulierungen aufgenommen. Tatsächlich bedarf jedoch die potentielle Transformierung der alten Vorurteile in moderne Formen bzw. Überlagerung älterer Vorurteilsschichten durch neue einer weiteren Betrachtung und empirischen Überprüfung. So könnte das in der Itemskala als klassischer Antisemitismus angeführte Vorurteil „Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig“⁸⁷ bei Befragten christlichen Glaubens durchaus auch deshalb Zustimmung finden, weil dieser Item Parallelen zu der klassischen christlichen Stereotype aufweist, dass die Juden aufgrund ihrer Blindheit und Verstocktheit zu Recht verfolgt würden

⁸⁶ Vgl. Beate Küpper, Zum Zusammenhang von Religiosität und Vorurteilen, 24 ff.

⁸⁷ Vgl. Aribert Heyder u. a., Israelkritik oder Antisemitismus?, 151. Vgl. ferner Andreas Zick/Beate Küpper, „Die sind doch selbst schuld, wenn man was gegen sie hat!“, 129 ff.: Mythen, Kulturen und Funktionen der Schuldzuweisung.

etc. Dass die ADL-Umfragen (aktuell 2009) immer noch die Annahme eines klassischen christlichen Vorurteils belegen, sollte ebenso wie die Studie Salzborns (2010), die auf christliche Untertöne judenfeindlicher Einstellungen hinweist, zum Anlass genommen werden, die gegenwärtige Virulenz und Bedeutung christlicher antijüdischer Stereotype empirisch näher zu untersuchen.

III.3 Desiderate

Das Fazit der aktuellen Europa-Untersuchung von Küpper/Zick (2010) „Religion seems to hinder rather than help combat prejudice and to discourage rather than encourage tolerance and equality“⁸⁸ sollte grundsätzlich zu denken geben.

Unabhängig von der Frage, ob Katholiken tatsächlich judenfeindlicher eingestellt sind als Konfessionslose, ist es mehr als auffällig, dass sich der Wandel der katholischen Kirche in der Haltung zum Judentum in keiner Studie niederschlägt, obwohl er vonseiten der Kirche eindeutig zum Ausdruck gebracht wird. Dass Antisemitismus in der katholischen Kirche keinen Platz hat und man stattdessen um eine würdevolle Darstellung der jüdischen Religion bemüht ist, hat offensichtlich noch nicht signifikant zu einer nachweisbaren Dimension von Religiosität geführt, die vor Judenfeindschaft schützt.⁸⁹

Die Auswirkungen der neuen Religionsbücher, Lehrpläne, einschlägigen Bildungsangebote etc., die beispielhaft den Wandel der katholische Kirche in ihrer Haltung zum Judentum dokumentieren, bedürfen deshalb auf Seiten der Schüler sowie ihrer Lehrkräfte nach wie vor noch einer umfassenden Überprüfung im Rahmen einer breit angelegten empirischen Untersuchung, in der sozialpsychologische Perspektiven ebenso wie theologische berücksichtigt werden sollten.

Ferner sind Studien überfällig, die den potentiellen Zusammenhang von Ausmaß und Dimension von Religiosität sowie konfessionelle Identität und Ablehnung von Juden einer detaillierten Analyse unterziehen.

⁸⁸ Beate Küpper/Andreas Zick, Religion and Prejudice, 90.

⁸⁹ Vgl. auch Beate Küpper, Zum Zusammenhang von Religiosität und Vorurteilen, 9: „Die Suche nach einer Dimension von Religiosität, die nicht positiv mit Vorurteilen zusammenhängt, sondern vielmehr vor ihnen schützt, dauert an.“

Literatur

Claudia Alsleben-Baumann, Synagoga – Typologien eines christlich-kultivierten Antijudaismus. Einsichten und Auswege im Fokus anamnetischer Religionspädagogik, Frankfurt am Main 2009.

Anti-Defamation League, Attitudes Toward Jews in Seven European Countries; February 2009, New York 2009.

Dirk Ansorge, Zwischen Diplomatie und Theologie: Katholische Kirche, Antisemitismus und Staat Israel, in: ders. (Hg.), Antisemitismus in Europa und der arabischen Welt, Paderborn, Frankfurt am Main 2006, 257 – 314.

Dan Ashbel, Die Konzilserklärung von Nostra Aetate und der Staat Israel, 15.11.2005, <http://www.christenundjuden.org/de/?id=446&format=print> [Zugriff vom 19.05.2008].

Julia Becker/Ulrich Wagner/Oliver Christ, Ursachenzuschreibungen in Krisenzeiten. Auswirkungen auf Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit, in: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), Deutsche Zustände; Folge 8, Berlin 2010, 128 – 143.

Werner Bergmann/Wilhelm Heitmeyer, Antisemitismus: Verliert die Vorurteilsrepression ihre Wirkung?, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), Deutsche Zustände, Folge 3, Frankfurt am Main, 224 – 238.

Bertelsmann-Stiftung (Hg.), Religionsmonitor 2008, Gütersloh 2. Aufl. 2008.

Albert Biesinger, Lernprozess Christen Juden. Das Freiburger Forschungsprojekt und aktuelle Perspektiven, in: Ottmar Fuchs u. a. (Hg.), Zugänge zur Erinnerung. Bedingungen anamnetischer Erfahrung. Studien zur subjektorientierten Erinnerungsarbeit (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik; 5), Münster 2001, 269 – 290.

Olaf Blaschke, Offenders or Victims? German Jews and the Causes of Modern Catholic Antisemitism (Studies in Antisemitism), Lincoln and London 2009.

Reinhold Bohlen, Wende und Neubeginn. Die Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils zu den Juden „Nostra aetate“ Nr. 4, in: Florian Schuller, Giuseppe Veltri, Hubert Wolf (Hrsg.), Katholizismus und Judentum. Gemeinsamkeiten und Verwerfungen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Regensburg 2005, 297 – 308.

Julia Brauch, Die Versuchung ist groß. Gibt es einen neuen Antisemitismus?, in: Herder Korrespondenz 59 (2005), 34 – 39.

Edna Brocke, Was Schüler im christlichen Religionsunterricht vom Judentum wahrnehmen sollten, in: Religion an höheren Schulen 50 (2007), 344 – 353.

Anton Bucher, Das Judentum im katholischen Religionsunterricht, in: Gerhard Langer/Gregor Maria Hoff (Hg.), Der Ort des Jüdischen in der katholischen Theologie, Göttingen 2009, 144 – 156.

Oliver Decker, Marliese Weißmann, Johannes Kiess, Elmar Brähler, Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010, im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin, Berlin 2010.

Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Antisemitismus bedroht die Demokratie (23.07.2010), http://www.deutscherkoordinierungsrat.de/01_04_mehr.php?pNUM=1&MID=61 [Zugriff vom 01.12.2010].

M. Drobinski, [Judenhass im Internet] Anonym, aggressiv, verfault, Süddeutsche Zeitung, 25.02.2009, <http://www.sueddeutsche.de/digital/judenhass-im-internet-anonym-aggressiv-verfault-1.478355> [Zugriff vom 01.12.2010].

Ernst-Ludwig Ehrlich, Antisemitismus, Israelkritik und das Leben in der Diaspora. Differenzierungen aus jüdischer Sicht, in: Hansjörg Schmid/Brita Frede-Wenger (Hg.), Neuer Antisemitismus? Eine Herausforderung für den interreligiösen Dialog, Berlin 2006, 31 – 39.

Peter Fiedler, Das Judentum im katholischen Religionsunterricht. Analysen Bewertungen Perspektiven (Lernprozeß Christen Juden; 1), Düsseldorf 1980.

Hubert Frankemölle, Nein zur Judenmission – Ja zum Dialog. Zur Erklärung des Gesprächskreises „Juden und Christen“ beim ZdK von 2009, in: Catholica (M) 62 (2010), 212 – 229.

Ders., Zum jüdisch-christlichen Dialog in Deutschland nach dem Holocaust bis zu Papst Johannes Paul II., in: ders. (Hg.), Juden und Christen im Gespräch über „Dabru emet – redet Wahrheit“, Paderborn, Frankfurt am Main 2005, 9 – 37.

Ders./Josef Wohlmuth (Hg.), Das Heil der Anderen. Problemfeld „Judenmission“, Freiburg im Breisgau 2010.

Susan Gniechwitz, Antisemitismus im Lichte der modernen Vorurteilsforschung. Kognitive Grundlagen latenter Vorurteile gegenüber Juden in Deutschland, Berlin 2006.

Hildegard Gollinger, Gottesmörder oder Ursprung des Heils? Zur Rolle der Juden im katholischen Religionsunterricht, in: Gerhard Büttner (Hg.), Wegstrecken: Beiträge zur Religionspädagogik und Zeitgeschichte, Stuttgart 1998, 353 – 366.

Wolfgang E. Heinrichs, „Kirche und Judentum“ aus freikirchlicher Sicht, in: Catholica (M) 64 (2010), 191 – 211.

Hanspeter Heinz (Hg.), Um Gottes willen miteinander verbunden. Der Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der Deutschen Katholiken, Münster 2004.

Wilhelm Heitmeyer, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Ein normaler Dauerzustand?, in: ders. (Hg.), Deutsche Zustände; Folge 5, Frankfurt am Main 2007, 15 – 36.

Hans Hermann Henrix, Eine bemerkenswerte Entwicklung. Der jüdisch-christliche Dialog zwischen Vision und Wirklichkeit, in: Herder Korrespondenz Spezial 2/2010, 25 – 29.

Ders., Versöhnung – auf wessen Kosten? Wohin steuert der Vatikan? Papst Benedikt hebt Exkommunikation von Bischöfen der Piusbruderschaft Pius X. auf, in: Kirche und Israel 24 (2009), 80 – 84.

Ders./Wolfgang Kraus (Hg.), Die Kirchen und das Judentum, Bd. II: Dokumente von 1986 – 2000, Paderborn Gütersloh 2001.

Aribert Heyder/Julia Iser/Peter Schmidt, Israelkritik oder Antisemitismus? Meinungsbildung zwischen Öffentlichkeit, Medien und Tabus, in: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), Deutsche Zustände; Folge 3, Frankfurt am Main 2005, 144 – 165.

Klaus Holz, Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft, Hamburg 2005.

Walter Homolka, Back to the Ice Age? The Roman Catholic Church and Judaism, in: Israel Affairs 16 (2010), 496 – 509.

Ders./Erich Zenger (Hg.), „... damit sie Jesus Christus erkennen“ Die neue Karfreitagsfürbitte für die Juden, Freiburg im Breisgau 2008.

Bruce Hunsberger/Lynne M. Jackson, Religion, Meaning, and Prejudice, in: Journal of Social Issues 61 (2005), 807 – 826.

[Kairos-Palästina-Dokument], Die Stunde der Wahrheit: Ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aus der Mitte des Leidens der Palästinenser und Palästinenserinnen, <http://www.kairopalestine.ps/sites/default/Documents/German.pdf> [Zugriff vom 09.09.2010].

Rainer Kampling, Die Zukunft des christlich-jüdischen Gesprächs und der christlich-jüdischen Zusammenarbeit aus römisch-katholischer Sicht, in: epd-Dokumentation 12/2004, 41 – 46.

Ders., Eine offene Frage – Theologische und historische Implikationen der Antijudaismusforschung, in: Theologische Revue 98 (2002), 179 – 196.

Ders., Theologische Antisemitismusforschung. Anmerkungen zu einer transdisziplinären Fragestellung, in: Werner Bergmann/Mona Körte (Hg.), Antisemitismusforschung in den Wissenschaften, Berlin 2004, 67 – 81.

Ders./Michael Weinrich (Hrsg.), Dabru emet – redet Wahrheit. Eine jüdische Herausforderung zum Dialog mit den Christen, Gütersloh 2003.

Katechetische Blätter 135 (2010), [Heft 1] Schoah – Erinnern lernen.

Ruben Konig/Rob Eisinga/Peer Scheepers, Explaining the Relationship between Christian Religion and Anti-Semitism in the Netherlands, in: Review of Religious Research 41 (2000), 373 – 393.

Beate Küpper, Zum Zusammenhang von Religiosität und Vorurteilen. Eine empirische Studie, in: Ethik und Gesellschaft. Ökumenische Zeitschrift für Sozialethik 2/2010 (= http://www.ethik-und-gesellschaft.de/mm/EuG-2-2010_Kuepper.pdf; Zugriff vom 31.12.2010).

Dies./Andreas Zick, Religion and Prejudice in Europe. New Empirical findings. *Dossier for the Network of European Foundations – Initiative for Religion and Democracy in Europe*, London 2010.

Dies./Andreas Zick, Riskanter Glaube: Religiosität und Abwertung (pdf-Datei, Textarchiv TA-2005-2, Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland. Veröffentlichung in: Wilhelm Heitmeyer [Hg.], Deutsche Zustände; Folge 4, Frankfurt am Main 2006, 179 – 188).

Jürgen Leibold/Stefen Kühnel, Einigkeit in der Schuldabwehr. Die Entwicklung antisemitischer Einstellungen in Deutschland nach 1989, in: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), Deutsche Zustände. 20 Jahre nach dem Mauerfall, Bonn 2009, 131 – 151.

Stefan Leimgruber, Religionspädagogik im Kontext jüdisch-christlicher Lernprozesse, in: Hans-Georg Ziebertz/Werner Simon (Hg.), Bilanz der Religionspädagogik, Düsseldorf 1995, 193 – 203.

Mordechay Lewy, Pope Benedict XVI within the context of Israel and Holy See relations, in: Israel Affairs 16 (2010), 562 – 578.

Joachim Kardinal Meisner, "Das Licht leuchtet in die Finsternis" (Joh 1,5), das ist kein harmloses Geschehen, Predigt zum Epiphaniest 2005, <http://www.kath.net/detail.php?id=9391> [Zugriff vom 01.12.2010].

Robert Michael, A history of Catholic anti-Semitism: the dark side of the church, New York and Hampshire 2008.

Ders., Holy hatred: Christianity, antisemitism, and the Holocaust, New York and Hampshire 2006.

Christoph Münz/Rudolf W. Sirsch (Hg.), „Wenn nicht ich, wer? Wenn nicht jetzt, wann?“ Zur gesellschaftspolitischen Bedeutung des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR), Münster 2004.

Mirko Niehoff, Der aktuelle Antisemitismus als pädagogische Herausforderung: Bedingungen und Möglichkeiten einer *zeitgemäßen Anti-Antisemitismusarbeit* in der Schule, in: Wiebke Scharathow/Rudolf Leiprecht (Hg.), Rassismuskritik; Band 2: Rassismuskritische Bildungsarbeit, Schwalbach/Ts. 2009, 300 – 316.

Jobst Paul, Die christliche Übertrumpfung des Judentums als Paradigma der Ausgrenzung. Deutsch-jüdische Analysen zum Syndrom der Judenfeindlichkeit, in: Klaus Holz/Heiko Kauffmann/Jobst Paul (Hg.), Die Verneinung des Judentums. Antisemitismus als religiöse und säkulare Waffe, Münster 2009, 46 – 65.

pax christi, Ungeteilte Solidarität für einen gerechten Frieden. Zur Arbeit der deutschen Sektion der internationalen katholischen Friedensbewegung pax christi in Israel/Palästina <http://www.paxchristi.de/fix/files/doc/Beschluss%20Ungeteilte%20Solidarit%E4t.3.pdf> [Zugriff vom 01.12.2010].

Detlef Pollack/Nils Friedrichs/Olaf Müller/Alexander Yendell, Die Legitimität des religiösen Pluralismus: Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in der europäischen Bevölkerung (Projekt innerhalb des II. Ideenwettbewerbs des Exzellenzclusters 212 „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne“), pdf-Datei = http://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_politik/aktuelles/2010/04_2010/projekt_c21_detlef_pollack_legitimitaet_des_religioesen_pluralismus.pdf; [Zugriff vom 30.12.2010].

Ders., Nils Friedrichs, Olaf Müller, Gergeley Rosta, Alexander Yendell, Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt. Eine Bevölkerungsumfrage in fünf europäischen Ländern. Codebuch (Version November 2010), Münster 2010, pdf-Datei = http://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_politik/aktuelles/2010/12_2010/codebuch_studie_wahrnehmung_und_akzeptanz_religioeser_vielfalt.pdf; [Zugriff vom 17.12.2010].

Religion an höheren Schulen 50 (2007), [Heft Nr. 6] „Juden und Christen – heute“.

Rolf Rendtorff/Hans Hermann Henrix (Hg.), Die Kirchen und das Judentum, Bd. I: Dokumente von 1945 – 1985, Paderborn Gütersloh 3. Aufl. 2001.

David Rosen, Letter from Israel. Benedict XVI, the Jewish people and the State of Israel, in: Israel Affairs 16 (2010), 599 – 605.

Samuel Salzborn, Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich, Frankfurt am Main 2010.

Ders., Katholischer Antisemitismus, Blätter für deutsche und internationale Politik 50 (2005), 919 – 921.

Klaus-Jürgen Scherer, Über antisemitische Ressentiments im kulturellen Selbstgespräch der deutschen Öffentlichkeit, in: Klaus Faber/Julius H. Schoeps/Sacha Stawski (Hg.), Neu-alter Judentum. Antisemitismus, arabisch-israelischer Konflikt und europäische Politik, Berlin 2006, 101 – 110.

Franz Schmidberger, Die Zeitbomben des Zweiten Vatikanischen Konzils, <http://www.fsspx.info/media/pdf/Zeitbomben.pdf> [Zugriff vom 27.03.2009].

Bernd Schröder, Judentum, in: Rainer Lachmann, Martin Rothgangel, Bernd Schröder (Hg.), Christentum und Religion elementar. Lebensweltlich – theologisch – didaktisch, Göttingen 2010, 113 – 138.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der katholischen Kirche (Arbeitshilfen; 44), Bonn 1985.

Michael A. Signer, Vierzig Jahre nach *Nostra Aetate*: ein entscheidender Wandel aus jüdischer Sicht, in: Hans Hermann Henrix (Hg.), *Nostra Aetate*: Ein zukunftsweisender Konzilstext. Die Haltung der Kirche zum Judentum 40 Jahre danach, Aachen 2006, 177 – 195.

Shimon Stein, „*Nostra Aetate* – Ein folgenreicher Konzilstext. Die Haltung der Kirche zum Judentum 40 Jahre danach“, 01.11.2005, [www://jcrelations.net/de/index.php?id=2579&format=print](http://jcrelations.net/de/index.php?id=2579&format=print). [Zugriff vom 03.09.2010].

Charles B. Strozier/Ayla Kohn, Das zweideutige Bild des Juden im Bewusstsein christlicher Fundamentalisten, in: Herbert A. Strauss/Werner Bergmann/Christhard Hoffmann (Hg.), *Der Antisemitismus der Gegenwart*, Frankfurt am Main New York 1990, 66 – 83.

Elke E. Theile, *Erinnerungskultur und Erwachsenenbildung*, Schwalbach/TS 2009.

Werner Trutwin, Das Judentum im Religionsunterricht. Rückblick und Ausblick, in: Reinhold Boschki/Albert Gerhards (Hg.), *Erinnerungskultur in der pluralen Gesellschaft. Neue Perspektiven für den christlich-jüdischen Dialog*, Paderborn 2010, 241 – 253.

Winfried Verburg, Juden, Christen und Muslime machen Schule. Ein interreligiös ausgerichtetes Experiment des Bistums Osnabrück, in: *Stimmen der Zeit* 136 (2011), 3 – 12.

Georg Wagensommer, *How to teach the Holocaust. Didaktische Leitlinien und empirische Forschung zur Religionspädagogik nach Auschwitz*, Frankfurt am Main 2009.

Markus Weber, Große Mehrheit nach einjähriger Nahost-Konsultation. Delegiertenversammlung beschließt Position nach leidenschaftlicher Debatte, in: *pax Zeit. Zeitschrift der deutschen Sektion von pax christi*, 4/2010, 10 – 11.

Zentralkomitee der deutschen Katholiken, *Juden und Judentum im neuen Katechismus der Katholischen Kirche*, Stellungnahme vom 29.01.1996.

Andreas Zick/Beate Küpper, „Die sind doch selbst schuld, wenn man was gegen sie hat!“ oder wie man sich seiner Vorurteile entledigt, in: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), *Deutsche Zustände; Folge 3*, Frankfurt am Main 2005, 129 – 143.

Ders., Beate Küpper/Hinna Wolf, Wie feindselig ist Europa? Ausmaße *Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit* in acht Ländern, in: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), Deutsche Zustände; Folge 9, Berlin 2010, 39 – 60.

Meik Zülsdorf-Kersting, Sechzig Jahre danach: Jugendliche und Holocaust. Eine Studie zur geschichtskulturellen Sozialisation, Münster 2007.